

UNIVERSITÄT KASSEL
FORSCHUNGSVERBUND NEUE SUBURBANITÄT

DISKUSSIONSPAPIER
NO. 03/2022

Natur in der Neuen Suburbanität

Frank Lorberg und Florian Bellin-Harder

Diese Reihe wird vom Forschungsverbund Neue Suburbanität am Fachbereich Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung der Universität Kassel herausgegeben. In der Diskussionspapierreihe veröffentlichen die Verbundmitglieder fachgebiets- und teilprojektübergreifend aktuelle Arbeitsergebnisse, um eigene Positionen deutlich zu machen, um Diskursanstöße zu liefern, und um weitere Forschungsarbeiten anzuregen. Die Texte unterliegen einem internen Review-Prozess. Verantwortlich für die Redaktion sind Prof. Dr.-Ing. Uwe Altröck und Dr. Henriette Bertram (Fachgebiet Stadterneuerung und Planungstheorie). Die Verantwortung für Inhalte verbleibt bei den jeweiligen Autor*innen.

Working Paper No. 3 September 2022

doi:10.17170/kobra-202209196869

Impressum

Forschungsverbund Neue Suburbanität
Universität Kassel
Gottschalkstraße 22
34127 Kassel
E-Mail: claudia.engler@asl.uni-kassel.de

Verbundmitglieder

Prof. Dr.-Ing. Uwe Altröck

Prof. Dr. Stefanie Hennecke

Prof. Dr. Carsten Keller

Prof. Dr.-Ing. Stefan Körner

Prof. Dr.-Ing. Thomas Krüger

Prof. Dr.-Ing. Markus Leibenath

Prof. Dr.-Ing. Angela Million

Prof. Dr. Henning Nüssli

Dr.-Ing. Florian Bellin-Harder

Dr. Henriette Bertram

Dr.-Ing. Arvid Krüger

Dr.-Ing. Frank Lorberg

M.Sc. Stephan Große

M.Sc. Maik Kiesler

M.Sc. Johanna Niesen

M.Sc. Annika Poblocki

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung.....	4
2 Beziehung von Siedlung, Grünplanung und Bewohner:innen in der Planung	6
3 Neuere Siedlungserweiterungen in Hamburg.....	11
4 Neuallermöhe-Ost.....	13
5 Neuallermöhe-West	18
6 Oberbillwerder.....	22
7 Resümee	30
Literatur.....	32
Abbildungsverzeichnis	41

1 EINLEITUNG

Als Reaktion auf die Siedlungen, die unter dem Leitbild ‚Urbanität durch Dichte‘ errichtet wurden, sind seit den 1970er Jahren neue städtebauliche Leitbilder entworfen worden, nach denen lebenswertere Siedlungen entstehen sollten. Ökologie, Gesundheit, soziale Mischung und insgesamt Nachhaltigkeit wurden als Ziele bestimmt (Protze, Theiling 2000; Lampugnani 2010: 813–847), mit denen der Landschaftsarchitektur und Grünplanung im Zusammenhang der Stadtplanung neue Aufgaben zuwuchsen. Damit ergibt sich innerhalb der Planungsprofessionen die wissenschaftliche Forderung, zu klären, welche Aufgaben von welchen Akteur:innen formuliert werden, und zu untersuchen, wie diese neuen Themen angegangen werden. Das Verbundprojekt ‚Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität?‘ setzt sich das Forschungsziel, Formen neuer Suburbanisierungsprozesse vor dem Hintergrund unterschiedlicher Planungsdisziplinen zu untersuchen. Innerhalb des Forschungsverbundes formuliert das Teilprojekt ‚Biodiversität und Freiraumplanung im Stadtteil‘ wissenschaftliche Fragen dazu, wie diese neuen Themen und Aufgaben in der Stadtplanung behandelt werden¹. Dieser Artikel gibt anhand eines Ausschnitts aus den Fragestellungen des Projektes, konkret mit der Frage, wie die Mensch-Naturbeziehung in der Grünplanung für neuere Siedlungserweiterungen Berücksichtigung findet, einen Ausblick auf das geplante Forschungsvorhaben.

Der Artikel ist aus unserem Vortrag zum Themenfeld ‚Mensch-Naturbeziehungen‘ zur Jahrestagung des Leibniz-Instituts für ökologische Raumentwicklung 2021 hervorgegangen². Das Thema der Tagung haben wir zunächst auf die Suche nach den gesellschaftlichen Mensch-Naturbeziehungen in der Planung eingegrenzt und schließlich auf die Frage nach der planerisch konzeptionierten Beziehung von Bewohner:innen zu Grünflächen bzw. Gegenständen der Landschaftsarchitektur und Grünplanung fokussiert. Anhand der städtebaulichen Beispiele Neuallermöhe und Oberbillwerder in Hamburg betrachten wir neben der planerischen Konzeptionierung der Mensch-Naturbeziehung in der Grünplanung auch den Pflegeaufwand, der daraus resultiert, und fragen danach, welche Aneignungs- und Identifikationsmöglichkeiten sie für die Bewohner:innen bieten. Um diese Erkenntnisabsicht zu realisieren, rekonstruieren wir planerische Diskurse zu diesen Siedlungserweiterungen, wobei wir die Diskursanalyse zunächst auf Texte, die von Behörden der Freien Hansestadt Hamburg verantwortet werden, beschränkt haben, um eine konstante Vergleichsebene zwischen den Beispielen zu gewährleisten. Dazu haben wir textliche, kartographische und bildliche Quellenanteile aus dem Untersuchungsmaterial in die Analyse einbe-

¹ Diese Fragen sollen in der Hauptforschungsphase beantwortet werden.

²Am 24.092021 in Dresden.

zogen. Wir haben dazu die qualitative Methode der exemplarischen Textanalyse mit der Absicht gewählt, dominante Vorstellungen über Mensch-Naturbeziehungen für neuere Siedlungserweiterungen in der Stadt- und Grünplanung nachvollziehbar zu ermitteln. Dieses hermeneutische Vorgehen an bestimmten Beispielen ist in der Lage gewisse verbreitete Vorstellungen, Haltungen und Wertungen zu identifizieren, die in der Stadt- und Grünplanung vorliegen, ohne den Anspruch zu erheben, die Erkenntnisse zu quantifizieren (Gadamer 1959; Foucault 1988; Veyne 1992). Unabhängig von der Quantifizierbarkeit lassen sich mit dieser Methode thematische Tendenzen sowie dominante Auffassungen und Argumentationsmuster aufzeigen (Sarasin 2006; Landwehr 2008; Baberowski 2013). Sind die beiden Siedlungsteile von Neuallermöhe zwischen 1980 und 2010 realisiert worden und können deren Nutzungsqualitäten und allmähliche Alterung bereits im Gelände geprüft werden, liegen für Oberbillwerder bislang nur die Vorplanungen, insbesondere der Masterplan vor. Aus Gründen der Vergleichbarkeit teilen wir daher unsere Untersuchung auf zwei Ebenen auf. Auf der ersten Ebene analysieren wir Texte zur Siedlungsplanung, auf die wir uns für die drei Siedlungserweiterungen beziehen können, und berücksichtigen auf der zweiten Ebene für Neuallermöhe-West und -Ost fotografisch dokumentierte Beobachtungen im Gelände während wir für Oberbillwerder auf Visualisierungen im Masterplan zurückgreifen. Die methodische Trennung der Untersuchungsebenen wurde also notwendig, weil den Beobachtungen im Gelände und den Visualisierungen im Masterplan ein unterschiedlicher Realitätsstatus zukommt. Mit den exemplarischen Beobachtungen im Gelände (zweite Ebene) streben wir eine empirische Prüfung jener extrahierten stadt- und grünplanerischen Aussagen und Behauptungen (erste Ebene) an, um die zunächst geisteswissenschaftliche Diskussion der Planungsabsichten um eine an materiellen Beispielen nachvollziehbare Diskussion zu ergänzen³. Da die Siedlung Oberbillwerder bislang nicht realisiert wurde, verbleibt in diesem Fall die Diskussion der textlichen und visuellen Aussagen auf der geisteswissenschaftlichen Ebene, von der aus sich aber Analogien zu den Beobachtungen in den realisierten Siedlungserweiterungen anbieten.

³Im Forschungsprojekt zur Neuen Suburbanität wird die empirische Untersuchung der Bewährung neuer Siedlungserweiterungen über mehrere Jahre hin analysiert werden (Bautypologie, Siedlungsstruktur, Nutzungsspuren und Vegetationsentwicklung).

2 BEZIEHUNG VON SIEDLUNG, GRÜNPLANUNG UND BEWOHNER:INNEN IN DER PLANUNG

Im Städtebau werden unter anderem gestalterische Fragestellungen diskutiert. Ebenso wird in der Grünplanung und Landschaftsarchitektur über Gestaltung diskutiert, die sich allerdings durch den Bezug auf Vegetation und Vegetationsverwendung von anderen Planungsdisziplinen unterscheiden. Insofern liegt in der Verwendung von Vegetation das differenzierende Kriterium der Landschaftsarchitektur. Im Unterschied zu anderen baulichen Materialien wie Stein, Beton und Asphalt gilt Vegetation in der gesellschaftlichen Wahrnehmung als Teil der Natur (Hard 1985), weshalb der Grünplanung auch eine gewisse Nähe zur Natur zugesprochen wird. Betrachtet man den Vegetationseinsatz in der Grünplanung, dann herrschen dort landschaftliche Elemente und Formen vor, die kulturgeschichtlich verfestigten Vorstellungen über harmonische Kulturlandschaften entstammen (Piepmeier 1980; Eisel 1982; Hard 1985, 1991; Trepl 2012). Kulturgeschichtlich verfestigte Bilder von Landschaftsparks und der ‚gewachsenen Kulturlandschaft‘ (Burckhardt 1977a; Lorberg 2007) prägen weitgehend das Gestaltungsarsenal der Grünplanung und bis heute wird die Beziehung von Menschen zur Natur in der Grün- und Landschaftsarchitektur meistens anhand von Landschaft thematisiert (z. B. Prominski 2004; vgl. Körner 2006; Eisel, Körner (Hg.) 2009). Bestimmte Sieverts (1997) Landschaft als integrierendes Element der Zwischenstadt, so identifizierte Körner (2005) im ‚Ladenburger Kolleg‘ die Mensch-Naturbeziehung als eine Zielbestimmung in der neuen Siedlungsplanung, die sich unterschiedlicher räumlich-funktionaler Muster und Erfahrungsräume bedient. So sedimentiere sich die städtebauliche Erfüllung gesellschaftlicher Ansprüche in der Infrastruktur, die neben der Bebauung (z. B. Wohnraum, Gewerbe) und den Anlagen zur Erschließung (z. B. Straßen, Wege) und Versorgung (z. B. Wasser, Energie) auch Grünräume (z. B. Parks, Sport- und Spielplätze) umfasst. Nach stadttökologischen Erhebungen von Sukopp und Kowarik, auf die sich Körner bezieht, zeichne sich das aktuelle Nutzungsmuster von urban geprägten Räumen im Vergleich zu agrarisch dominierten Gebieten durch eine kleinteiligere Strukturierung aus, die eine hohe Biodiversität ermögliche. Um diese städtische Natur, die wie ein kleinteiliges Patchwork gemustert sei (vgl. Sukopp 1990), erfahrbar zu machen, böten sich die gestalterischen Mittel der landschaftlichen Inszenierung an, insbesondere die Wegeführung, die Spaziergänge und Einblicke in die Vielfalt städtischer Raumnutzungen ermögliche (Körner 2005; Körner et al. 2005). In Bezug auf Landschaft in der Stadtplanung und Landschaftsarchitektur identifizieren wir sieben Problemkreise, die im Folgenden skizziert werden.

(1) Hinsichtlich unserer Frage danach, wie in der Grün- und Stadtplanung die Mensch-Naturbeziehung thematisiert wird, tritt ein Problem auf, wenn die Natur als Landschaft symbolisiert wird (Ritter 1963; Hard 1970, Burckhardt 1977a), dann aber die Landschaft vorrangig als *physisch* fass- oder messbar angesehen wird (z. B. Leser

1976, Drachenfels 2011). Das Problem besteht in dem Umstand, dass sich der zugemessene Wert der Landschaft als Symbol für das Ganze der Natur nicht aus messbaren Fakten direkt ableiten lässt, sondern zum einen diese interpretationsbedürftig sind und die Wertschätzung einer Landschaft zum anderen in ein symbolisches Verständnis eingebunden ist (Hard 1991, 1992; Lorberg 2007; Trepl 2012). Die mit der Wahrnehmung als Landschaft verbundene Wertzuweisung eines dinglich erfüllten Raumausschnitts ist kulturell relativ und leitet sich nicht z. B. anhand bestimmter Artvorkommen, wie aus Sicht des Naturschutzes wiederholt behauptet (z. B. Bund Naturschutz Bayern 2002; Wittig 2012), aus dem Schutzobjekt selbst her (vgl. Piechocki 2010); vielmehr unterliegt sie gesellschaftlichen Interessenlagen, Macht- und Rechtsverhältnissen (Hard 1992; Eisel, Nagel 2003).

(2) Problematisch ist überdies, wenn Landschaft als eine Idee, die einer kulturgeschichtlich entstandenen ästhetischen Wahrnehmung des bäuerlich bewirtschafteten Landes folgt (Hard 1985; Trepl 2012), auf urban geprägte Räume wie z. B. städtische Brachflächen und ehemalige Industriegelände ausgeweitet wird (Kowarik 1986, 1991, 2015). Als erhaltenswert gelten dadurch neben den agrarisch geprägten Kulturlandschaften nunmehr auch postindustrielle Landschaften, die über eine besondere Naturausstattung verfügen (Hard 1998; Lorberg 2012). Die Transformation des Bildes der agrarisch geprägten Kulturlandschaft zur (gestalteten) Landschaft in der Stadt verschiebt den semantischen Kontext, der sich aus Bildern postindustrieller Brachen speißt (Körner 2005; Lorberg 2011). Die aktuelle Diskussion über suburbane Räume als neue Kulturlandschaften knüpft an die mittlerweile etablierte Vorstellung an, dass Landschaft nicht mehr das Gegenbild der Stadt sei, sondern einen Bestandteil urbaner und industriell geprägter Räume bilde (Körner 2004; Leibenath 2012; Leibenath, Gailing 2012; Fischer 2014). Galten bisher Städter:innen auf dem Land als distanzierte Betrachter:innen als Paradigma der Landschaftswahrnehmung (z. B. Ritter 1963), so überlagern sich in der neuen Wahrnehmung von urbaner Kulturlandschaft durch Städter:innen für diese ihr Anschauungsraum und ihr Handlungsraum. Dieses Phänomen kann als Ergebnis einer Entfremdung von der Lebenswelt durch Ästhetisierung charakterisiert werden (vgl. Benjamin 1935; Bourdieu 1979; Lorberg 2007; Reckwitz 2012). Für die Stadtplanung und Landschaftsarchitektur resultiert daraus die Gefahr, dass die unterschiedlichen Relevanzordnungen von Anschauungsraum und Handlungsraum der Bewohner:innen von Planer:innen übersehen oder sogar verwechselt werden, wie das Hard (1985) für die städtische Grünplanung analysiert hat. Für unsere Beispiele wird sich zeigen, dass die Planungen von dieser Verwechslung begleitet werden bis hin zum aktuellen Masterplan für Oberbillwerder.

(3) Das in Grünplanung und Landschaftsarchitektur dominante Verständnis von Mensch-Naturbeziehungen, von dem die folgenden Beispiele beredt Auskunft geben, umfasst zwar ideengeschichtlich kohärente Bild- und Sinnkonstrukte, schließt damit aber weder sämtliche Sinngebungen ein, die im täglichen Leben von Stadtwohnenden eine Rolle spielen, noch herrscht gesellschaftliche Einigkeit über die zu schaffenden Bild- und Sinnkonstrukte von Landschaft im städtischen Raum (vgl.

Eisel, Körner 2009). Daher erkennen wir ein weiteres Problemfeld darin, dass auf urbane Freiräume unterschiedliche Interessen gerichtet sind. Neben den Interessen von Gestalter:innen, die dominant mit Elementen arbeiten, die im weitesten Sinne Landschaft symbolisieren oder bei den Betrachter:innen evozieren sollen, richten sich auf städtische Freiräume zahlreiche weitere Absichten unterschiedlicher Interessensgruppen, woraus Konflikte resultieren (Hülbusch 1981; Burckhardt 1985; Heinemann, Pommerening 1991; Kumnig, Rosol, Exner 2017). So kann ein vom Naturschutz als wertvoller Biotop eingestufte Freiraum von Anwohnenden als Schandfleck, von Kindern als wichtige Spielgelegenheit aufgefasst und von Bauunternehmen als lukrativer Baugrund angesehen werden. Auf der Interessensebene überlagern sich neben ökonomischen Absichten und rechtlichen Einflussphären sowie sozialen und politischen Machtverhältnissen auch ideologische und symbolische Aspekte hinsichtlich der diskursiven Deutungsmacht (Leibenath, Otto 2014; vgl. Lorberg 2002). Städtische Freiräume bleiben deshalb auch jenseits der Landschaftswahrnehmung umkämpfte Räume.

(4) In Bezug auf unsere Fragestellung zur Naturerfahrung in suburbanen Räumen ist die darin hervortretende Unterscheidung zwischen Symbol- und Handlungsebene relevant, wie sie in der Freiraumplanung diskutiert wird (Hülbusch 1981; Hard 1998; Lorberg 2017). In suburbanen Freiräumen finden nicht nur Freizeit und Erholung statt, denen mit dem Funktionalismus in der Stadt- und Grünplanung ein hoher Stellenwert zugewiesen wird (z. B. Lichtwark 1905, 1909; Gropius 1931; Le Corbusier 1962; vgl. Nohl 1984; Tessin 2011), sondern es erfolgen auch Alltagshandlungen, mit denen Raumaneignungen verbunden sind wie Einkaufen, Hausarbeit, Erziehungs- und Lerntätigkeiten, Arbeits- und Schulwege etc.⁴ (Czekaj et al. 2002; Brandt et al. 2004). Mensch-Naturbeziehungen finden während dieser Tätigkeiten, nebenher, bedacht oder unbedacht, direkt oder indirekt in von Stadt- und Grünplanung mitgeprägten Räumen statt. In diesen Handlungszusammenhängen können die symbolische Ebene und das Gestaltungsinteresse der Grünplanung an Natur bedeutungslos werden oder sogar Ablehnungsreaktionen z. B. im sogenannten Vandalismus (Hülbusch 1987; Lorberg 2002) auslösen. Im städtischen Alltag können andere Mensch-Naturbeziehungen in den Vordergrund treten und gegen administrative Gestaltungsinteressen gerichtet sein z. B. Guerillia-Gardening, Urban Gardening usw. (vgl. Kumnig et al. 2017). Es ist daher sinnvoll, den städtischen Alltag in Planungen nicht auszublenden, da viele dieser Alltagshandlungen (Erziehung, Bildung, Alltagswege) zwingend sind (Bellin-Harder 1999, 2003).

⁴Das sind Handlungen, die kein hohes soziales Prestige genießen, mit dem sich Planungsprofessionen schmücken könnten, die sich mit ihnen beschäftigen. Dass sich mit diesen Themen kein Reputationsgewinn erzielen lässt, zeigt sich u. a. darin, über welche Themen und Planungsobjekten in den Fachzeitschriften berichtet wird. Zum sozialen Prestige vgl. Walzer (1983) und Bourdieu (1979).

(5) Mit dem modernen Städtebau wurde seit den 1920er Jahren das Leitbild landschaftlicher Siedlungen in unterschiedlichen Varianten ausgeformt, das die kompakte und engbebaute Stadt ablehnt. Sowohl Gropius (1931) als auch Le Corbusier (1922/1983, 1962) sowie ihre Epigonen entwickelten Vorstellungen von Hochhaus-siedlungen mit großen Grünflächen, die den nötigen Abstand zwischen den Gebäuden gewährleisten sollten. Dieses Leitbild prägt den modernen Städtebau über die Zwischenstadien der autogerechten und ökologischen Siedlungsplanung und nicht zuletzt der Zwischenstadt bis heute (Protze, Theiling 2000). Die Idee einer ‚Verlandschaftung der Stadt‘ ist schon im Zeitalter der Aufklärung entwickelt worden (Klein 1993), als der Landschaftspark zum vorherrschenden Gestaltungsstil der Grünplanung wurde (Buttlar 1989). Die Idee der Landschaft ist sowohl in der Parkarchitektur und Grünplanung als auch im modernen Städtebau mit Bildern von Freizeit und Erholung verbunden, weshalb die landschaftliche Siedlung die notwendige Alltagsarbeit ausblendet bzw. versucht durch Dienstleistungen zu ersetzen und nicht nach den baulichen Bedingungen fragt, in denen sie geleistet werden muss. Innerhalb städtebaulicher Leitbilder stellt die von ihr formulierte Mensch-Naturbeziehung zwar selten ein explizites Thema dar, sie ist aber implizit immer enthalten und kommt noch in der Planung von Grünanlagen und Naherholungsgebieten zum Ausdruck. Am Beispiel dieser Planungsgegenstände zeigt sich, dass, so unterschiedlich die Leitbilder auch erscheinen mögen, sie hinsichtlich der planerischen Ausgestaltung der Mensch-Naturbeziehung weitgehend übereinstimmen. Sie wird in Grünräumen verortet, die der Freizeit und Erholung in der Natur und der Naturerfahrung dienen sollen.

(6) Mit der Ökologiebewegung geriet die Mensch-Naturbeziehung explizit in das Blickfeld der Stadtplanung (z. B. Andritzky, Spitzer (Hg.) 1981; Kennedy 1984). Womit sich der Anspruch an Natur in der Stadt wandelte und z. B. Nachhaltigkeit und Klima sowie diverse Naturaspekte in der Stadt wie Biotop, Pflanzen und Tiere und nicht zuletzt der Naturschutz zu stadtplanerischen Themen wurden (Endlicher 2012). In neueren Siedlungsplanungen soll die Natur nicht nur schön anzusehen und erholsam sowie ertüchtigend, sondern auch ökologisch intakt sein (s. u.), worunter im Naturschutz vor allem Artenreichtum und das Vorkommen seltener Arten zu verstehen ist⁵. Dabei bleibt weitgehend unverstanden, woran die Diversität im Siedlungsgebiet gebunden ist (s. u.), nämlich in starkem Maße an die Diversität der Raumeignungen und der individuellen Verfügung und Gestaltung – vom intensiv gepflegten oder gepflasterten Hof bis zur Industriebrache.

⁵ Der sogenannte Prozessschutz führt zwar neben Artenreichtum das Kriterium natürlicher Entwicklung ein, das aber letztlich an einer normativen Idee richtiger Natur (z. B. Wildnis) orientiert bleibt (Piechocki 2010). Eine Alternative dazu formuliert Hard (1998) mit dem Konzept eines ‚beobachtenden Naturschutzes‘, der z. B. Vegetationsentwicklungen in Städten beschreibt ohne dabei die Forderung, dass sie schützenswert seien, zu erheben.

(7) Ein weiterer Widerspruch ergibt sich aus dem Einbezug von Landschaft als Leitbild in die Stadtplanung einerseits und des aktuell von stadtplanerischer Seite her formulierten Leitbildes einer ‚Neuen Suburbanität‘ andererseits. Altrock und Krüger (2019) charakterisieren die ‚Neue Suburbanität‘ dahingehend, dass sie beanspruche, urbane Quartiere am Stadtrand zu bauen und dazu auf städtebauliche Prinzipien der ‚europäischen Stadt‘ insbesondere des gründerzeitlichen Städtebaus Bezug zu nehmen. Ein charakteristisches Moment der europäischen Stadt liegt in der kleinräumigen Verschränkung von Geschäfts- und Wohnstraßen sowie Kleingewerbe in den Siedlungen, die verschiedene Funktionen nahräumlich ansiedelt, womit Konflikte provoziert werden können und soziale Absprachen bzw. Aushandlungen notwendig werden⁶. Hingegen bedeuten die landschaftlichen Strukturen eine räumliche Auflockerung der Siedlung. Unseres Erachtens begleitet dieser Widerspruch die moderne Stadt- und Grünplanung in unterschiedlichen Varianten seit städtebauliche Ideen zur ‚Gartenstadt‘ und zum ‚Neuen Bauen‘ entwickelt wurden (vgl. Böse 1981; Brookhuis et al. 1992; Protze, Theiling 2000) und kann insofern als ein ihr eigenes prinzipielles Dilemma betrachtet werden. Anhand der unterschiedlichen Beispiele neuerer Siedlungserweiterungen werden wir auf diese Widersprüche in der Moderne zurückkommen.

Nachfolgend werden drei Siedlungserweiterungsvorhaben in Hamburg (Neuallermöhe-Ost und -West sowie Oberbillwerder⁷) betrachtet, um genannte Themen und Konflikte anschaulich und nachvollziehbar darlegen zu können. Dazu werden allgemeine Informationen zu diesen Siedlungserweiterungen westlich Bergedorfs gegeben, bevor sie einzeln in chronologischer Abfolge ihrer Planung und Realisierung dargestellt werden. Dabei werden zuerst die berücksichtigten Publikationen der Freien Hansestadt Hamburg hinsichtlich der Ziele und Beschreibungen zu den Siedlungserweiterungen ausgewertet und sodann für die realisierten Siedlungen eigene Beobachtungen im Gelände dargelegt. Abschließend geben wir einen Überblick zu Gemeinsamkeiten und Tendenzen in Bezug auf die Grünplanung und die planerische Konzeptionierung der Mensch-Naturbeziehungen in den Siedlungserweiterungen.

⁶ Neben der baulichen Struktur können suburbane Siedlungen nach ihrer Sozialstruktur unterschieden werden. So erkennen Kiesler und Keller (2019) für neuere Suburbia eine Tendenz zu einer größeren sozialen Diversität wie sie auch in Innenstädten zu finden ist.

⁷Wir benutzen in diesem Aufsatz generell die aktuelle Benennung der Stadtteile.

3 NEUERE SIEDLUNGSERWEITERUNGEN IN HAMBURG

Die Planungen zu Neuallermöhe sind zwischen 1980 und 2010 umgesetzt worden, die zu Oberbillwerder sollen in den 2020er Jahren umgesetzt werden. Die Siedlungserweiterungen nehmen jeweils das Thema ‚Wohnen am Wasser‘ auf und betonen die Qualität, ‚stadtnah im Grünen zu wohnen‘. Soziale Ziele sind milieugemischte Quartiere und Wohnraum für alle, auch gutverdienende Einkommensgruppen und junge Familien (Hamburg 2000: 5-10).

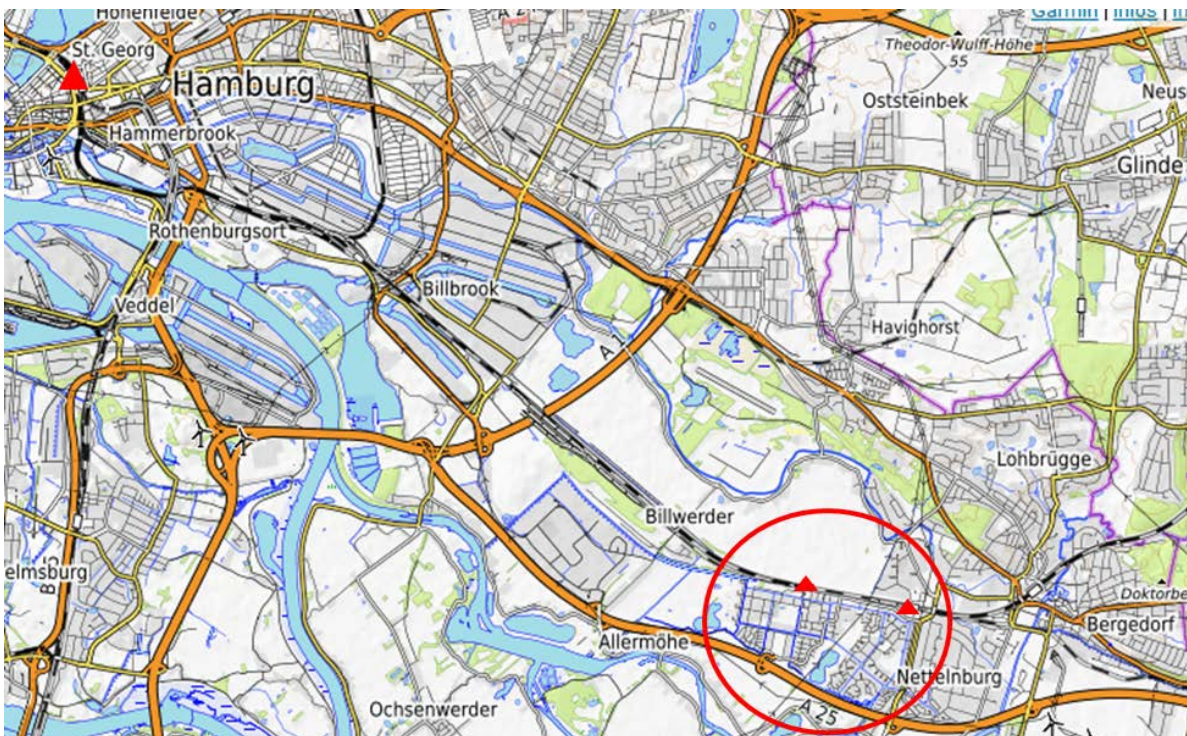


Abb. 1: Lage von Hamburg und Neuallermöhe sowie der geplanten Siedlungserweiterung Oberbillwerder mit rot markierten Bahnhöfen. (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).

Neuallermöhe und Oberbillwerder liegen an der Regionalbahn Richtung Südwesten (RE1) und der S-Bahnlinie nach Bergedorf (S2 und S21) (siehe Abb. 1). Die Verbindung vom Hauptbahnhof zur Haltestelle Allermöhe wird alle 5 bis 10 Minuten bedient, bei einer Fahrtzeit von 16 Minuten. Neuallermöhe verfügt damit über eine sehr gute ÖPNV-Anbindung zur Innenstadt. Überdies verfügt Neuallermöhe über einen Autobahnanschluss zur südlich angrenzenden A 25. In der Planung zu Oberbillwerder ist zudem eine Anbindung an den Mittleren Landweg geplant. Entlang der RE 1 führt ein Radweg in die Innenstadt. Trotz der hohen Bedeutung des individuell nutzbaren Automobils haben gute Verbindungen des ÖPNV ihre Wichtigkeit für Siedlungsentwicklungen behalten (Krüger 2021).

Zentrale Ziele des aktuell gültigen Landschaftsprogramms für Hamburg, das fortlaufend angepasst und weiterentwickelt werden soll, seien „die Erhöhung des

Freizeitwertes der Stadt, die Versorgung der Bevölkerung mit vielfältigen Freiräumen für die Erholung, die Förderung des Biotopverbundes für eine artenreiche Flora und Fauna, die Verbesserung der klimatischen und lufthygienischen Bedingungen, der Erhalt der naturräumlichen Gliederung und des unverwechselbaren Stadt- und Landschaftsbildes“ (Hamburg 2003: 3 ff.). Das Landschaftsprogramm wendet charakteristische Inhalte von Naturschutz und Landschaftsplanung, wie sie im BNatSchG niedergelegt sind, auf den großstädtischen Raum an, wobei diese um die Erhaltung des unverwechselbaren Stadtbildes erweitert werden. Dies Entwicklung entspricht der oben erwähnten Nivellierung des Gegensatzes von ‚Stadt und Land‘ bzw. Landschaft und urbanen Räumen auch im Verständnis der Stadt- und Grünplanung. Neuallermöhe und Oberbillwerder grenzen an den äußeren Grünen Ring Hamburgs und liegen zwischen den übergeordneten Landschaftsachsen Bille und Elbmarschen (Hamburg 2018a: 31 ff.), wobei die Siedlung Oberbillwerder in einer Kaltluftschneise geplant ist (Hamburg 2018a: 18 f.). Aus diesem Punkt können in der Umsetzung von Oberbillwerder politische Konflikte resultieren, von denen sich schon einige im Gebiet konkretisieren, und weitere Dilemmata kündigen sich an. Denn den Landschaftsachsen entlang der Oberflächengewässer komme eine besondere Bedeutung für die Freiraumentwicklung und den Biotopverbund zu. „Hamburgs Oberflächengewässer prägen entscheidend die Siedlungs- und Freiraumstruktur der Stadt, sind identitäts- und orientierungsgebend im Stadtbild und haben mit ortstypischen Aufenthaltsqualitäten einen maßgeblichen Anteil an attraktiven Erholungsmöglichkeiten für Hamburgs Stadtbevölkerung und ihre Gäste. Zudem spielen sie mit ihren teils tidebeeinflussten Lebenskomplexen in Verknüpfung mit dem Umland eine wichtige Rolle im Biotopverbund“ (Hamburg 2018a: 11). Zentrale Konzepte des Naturschutzes sind demnach in der Stadtplanung für Hamburg angekommen und werden voraussichtlich samt erwähnter Dilemmata in die Siedlungsplanung einfließen.

Die drei Siedlungserweiterungen (Abb. 2) umfassen vier ‚Bebauungstypen‘ (vgl. Harenburg, Wannangs 1992), die jeweils bestimmten Siedlungsteilen zugeordnet sind: 1. Zeilengeschosswohnungsbau und Stadtvillen an Wohnwegen, 2. Straßenorientierten Geschosswohnungsbau, 3. Reihen- und 4. freistehende Einzelhäuser⁸. In den drei Siedlungen dominiert der Geschosswohnungsbau der ersten beiden Bebauungstypen, die mit einem geringen Anteil privater Freiräume z. B. Gärten und einem hohen Anteil gemeinschaftlicher Freiflächen meist Abstandsgrün verbunden sind. Private Gärten sind auf die Bebauungstypen drei und vier sowie auf Kleingartenanlagen beschränkt. Für den Großteil der Bewohner:innen ist die Freiflächenversorgung somit auf öffentliche Freiräume ausgerichtet.

⁸ Neuallermöhe-West enthält nur die ersten drei Bautypen.

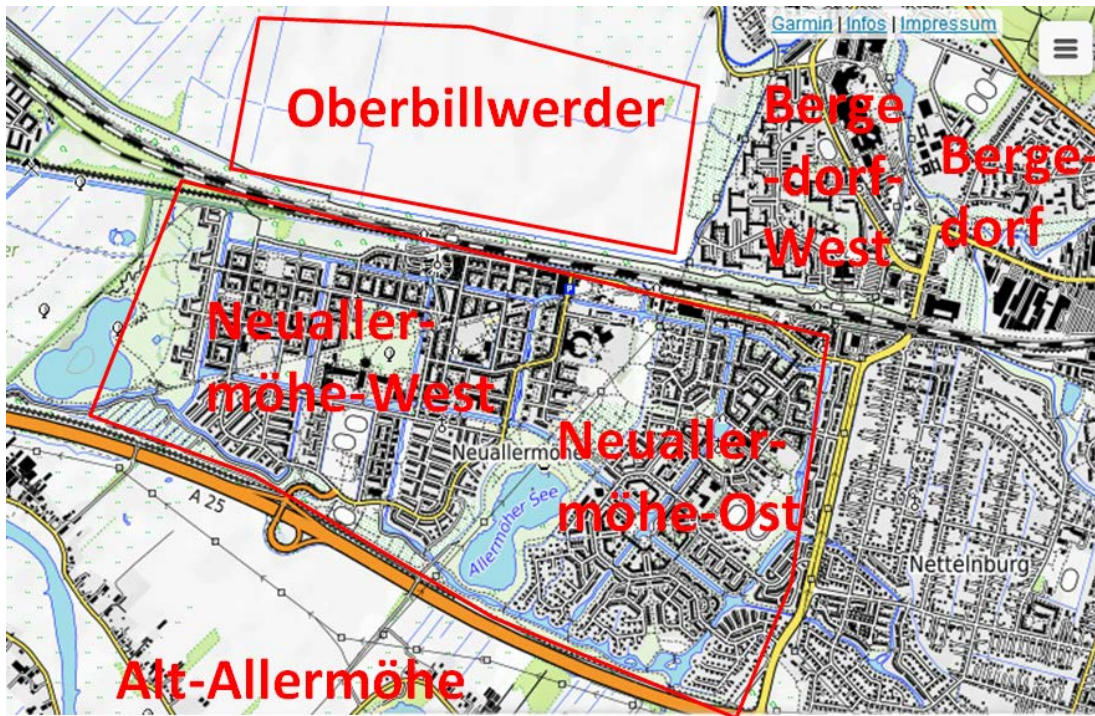


Abb. 2: Übersicht zu Neuallermöhe und der geplanten Siedlungserweiterung Oberbillwerder (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).

4 NEUALLERMÖHE-OST

Die Siedlung Neuallermöhe-Ost ist in den 1970er Jahren geplant und in den 1980er Jahren errichtet worden. Städtebaulich kontrastiert sie der räumlich benachbarten Hochhaussiedlung Bergedorf-West, die dem Leitbild der Urbanität durch Dichte folgt, und teilt sich mit dieser die S-Bahnstation ‚Nettelburg‘. Auf der Seite von Neuallermöhe-Ost im ‚Bürgerhaus Allermöhe‘ befindet sich aktuell ein Stadtteiltreffpunkt, der für die Bewohner:innen sozialarbeiterische Angebote und eine ‚Suppenküche‘ bietet. Die Bebauung von Neuallermöhe-Ost kann dem architektonischen Leitbild der Postmoderne mit städtebaulichen Achsen, Backsteinfassaden und idyllischen Szenerien zugeordnet werden (Abb. 4), das insgesamt auf starke städtebauliche und historisierende Bilder ausgerichtet ist (vgl. Hamburg 1989). Die Baustruktur umfasst Wohnblöcke, Reihenhausezeilen und Einzelhäuser, die in der Siedlung gruppiert sind, mit offenen Blöcken an den inneren Achsen, Reihen- und Einzelhäusern zu den Siedlungsrändern hin (Abb. 3). Neben den Achsen wird die Siedlung über verwinkelte Gassen und Wohnhöfe erschlossen. Die von Grachten und Grün durchzogene Siedlung verfügt über viele und große Parks sowie eine üppige Ausstattung an Straßenbegleitgrün. Der Kartenausschnitt zu Neuallermöhe-Ost (Abb. 3) zeigt den Stadtgrundriss mit Erschließung, Gewässern und Grünräumen. Entlang der zentralen Achse, die vom Bahnhof ausgehend die Siedlung nach Süden hin erschließt, gehen Stichstraßen und schlaufenförmige

Sackgassenerschließungen ab, wodurch fast der gesamte automobiler Verkehr über diese Achse fließt und die Siedlung für Automobile verkehrlich abgeschlossen wird. Dies entspricht den Erläuterungen zur Planung von Neuallermöhe-Ost, die eine Siedlung mit wenig Automobilverkehr und einem guten Wegenetz für fußläufigen und Radverkehr anstrebte. Ebenso gehört der hohe Anteil an Grünräumen und Gewässern zum ursprünglichen Planungsziel.



Abb. 3: Neuallermöhe-Ost (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).

Über die der Siedlung zugrundeliegenden Planungen geben Schriften der Stadtverwaltung bereitede Auskunft. Für Neuallermöhe-Ost wurde neben „Ökologie“ die „Lage am Wasser“ und ein „durchgrüntes Wohnumfeld“ (Wagner 1989: 1) hervorgehoben. „Prägende stadtgestalterische Elemente für Hamburgs neuen ‚Marschenstadtteil‘ sind Grünanlagen und Fleete. Vorbild sind dabei holländische Städte mit ihren Häusern an Grachten und Booten vor der Tür“ (Hamburg 1989: 7). Die „Wünsche und Bedürfnisse von Familien und Kindern“ standen bei der Planung im Vordergrund, indem die Siedlung ihnen ermöglichen sollte, „stadtnah und trotzdem ‚im Grünen‘ zu wohnen“ (Hamburg 1989: 8).

Damit strebt die Planung die bauliche Anlage einer dörflichen Idylle an, mit guten nachbarschaftlichen Verhältnissen in überschaubaren baulichen Einheiten: „Wohnwege und Wohnhöfe schaffen ein von Autos nahezu ungestörtes Wohnumfeld und damit Raum für spielende Kinder und nachbarschaftlichen ‚Klönschnack‘“ (Hamburg 1989: 10). Ökologisches Bauen bedeute, „mit der Natur zu bauen“, wobei insbesondere „die Verbindung zwischen Gebäude und Vegetation“ angestrebt werde (Hamburg 1989: 17) z. B. in Form von Grasdächern, Pflanzenkläranlagen (Hamburg 1989: 19). Zu den Rändern hin sollten die Siedlungsfreiräume zunehmend begrünt und die Gebäudehöhe und Geschosszahl zur freien Landschaft hin geringer werden (Hamburg 1989: 9). Über diese Verknüpfung von Siedlung und Landschaft solle die Identifikation der Bewohner:innen mit ihrem Wohnort unterstützt werden (Hamburg 2011: 3), die dort Heimat finden könnten: „Dass ein neu entstehender Stadtteil zusammenwächst und seinen Bewohnern zur Heimat werden kann, dazu trägt eine sorgfältige Gestaltung der Gebäude und der Straßen- und Grünräume bei“ (Hamburg 1989: 9), kann man nachlesen. Heimat als emotional positiv erfahrener Bezug zu einem Ort wird als Ziel der Siedlungsplanung bestimmt und der geplante Naturbezug wird über das Moment der Kulturlandschaft vermittelt auf Freizeit und Erholung ausgerichtet (Hamburg 1989: 7, 17).



Abb. 4: Ansichten aus Neuallermöhe-Ost (Fotos: Frank Lorberg).

Beobachtungen bei Begehungen in Neuallermöhe-Ost (Abb. 4) ließen erkennen, dass annähernd 40 Jahre nach der Bebauung und Bepflanzung die Siedlung heute stark

durchgrünt und die Vegetationsentwicklung⁹ weit fortgeschritten ist hin zu Gehölzstadien. Die großen Rasenflächen unterliegen geringem Nutzungsdruck sowie zunehmendem Entwicklungsdruck durch benachbarte Gehölze, die in die Flächen hinein wachsen, woraus aktuell ein hoher Pflegeaufwand resultiert. Darauf deuten auch die vielen Pflegekolonnen, die während der Begehung im Gelände unterwegs waren, hin. Aber auch die krautige Vegetation zeigt an, dass der Nutzungsdruck geringer ist als die Erstausrüstung vermuten ließ, z. B. durch randliches Überwachsen der Wege. An diesen Beispielen wird die Differenz zwischen der Planung und der baulich-vegetativen sowie der Nutzungsrealität deutlich. Auffällig ist dabei, dass private Freiräume deutlich intensiver und individuell differenzierter genutzt werden als öffentliche Freiräume, was sich auch an dem Pflegezustand der Vegetation zeigt.



Abb. 5: Innenhof mit Spielverbot in Neuallermöhe-Ost (Foto: Frank Lorberg).

Wir interpretieren den sichtbaren Unterschied in der Nutzung und Pflege der Vegetation als Hinweis auf das Interesse und das Verantwortungsgefühl der Nutzer:innen. Die selbstbestimmte Verfügung über die privaten Freiräume ermöglicht die Gestaltung und Nutzung nach individuellen Interessen ebenso wie sie zur Rechtfertigung gegenüber den Nachbarn und der Öffentlichkeit zwingen kann. In den

⁹ Die Vegetation in der mitteleuropäischen Klimazone tendiert zu Wäldern, die standörtlich differenziert unterschiedlich ausgebildet sein können. Für nicht bewaldete Flächen bedeutet dies, dass die Vegetationsentwicklung ohne beschränkende Pflege über Gehölzstadien mit Sträuchern schließlich zu Baumbeständen führen würde. Die Kenntnis der zu erwartenden Vegetationsentwicklung kann in der Pflegeplanung genutzt werden, um beispielsweise zu entscheiden, ob Sträucher zurückgeschnitten oder zu Baumbeständen weiterentwickelt werden sollen.

öffentlichen Freiräumen entfällt einerseits für die Nutzer:innen neben der selbstbestimmten Nutzung (Abb. 5) auch der Rechtfertigungsdruck für ihren Zustand und andererseits ergibt sich für die zuständige Pflegeabteilung kein individuelles Interesse an der Gestaltung der Flächen, was sich auf lange Sicht am Zustand der Vegetation offenbart (vgl. Hard 1983). Im Hinblick auf Nutzung und Vegetation sind die Blockinnenhöfe den öffentlichen Freiräumen zuzuordnen, wenngleich sie formal im Privatbesitz der Wohnungsbauunternehmen stehen¹⁰. Der Bezug auf die realisierte Nutzung ist bedeutsam hinsichtlich der Frage nach der Mensch-Naturbeziehung, weil die Nutzung der Freiräume in der Siedlung als materielle Spur der lokalen Realisierung von Handlungen mit Naturbezug aufgefasst werden kann (Hard 1995, 1998). Die realisierten Handlungen haben in der Vegetation und am Zustand der Freiräume materielle Spuren hinterlassen, die einen Rückschluss auf generelle Handlungen, die an einem Ort stattgefunden haben, zulassen wie Wegenutzungen oder Aufenthalte. Dabei bleiben die individuellen Interessen, die hinter den Handlungen gestanden haben, in der Spurenlese zwar verschlossen. Sie sind aber für die generelle Lesbarkeit der Freiräume sowohl hinsichtlich der Nutzer:innen als auch für die Freiraumplaner:innen weitgehend irrelevant.

Neuallermöhe-Ost wird heute von der Stadtverwaltung als ein sozialer Brennpunkt aufgefasst. In einer Untersuchung von 2011, die unter der Mitwirkung von Bewohner:innen erstellt worden ist, wurde festgehalten, dass „vor allem das subjektive Sicherheitsgefühl der hier lebenden Menschen beeinträchtigt ist“ (Hamburg 2011: 36). Als Gründe wurden Verschmutzung, Dunkelheit, zu dichter Bewuchs angeführt. „Öffentliche Plätze(,) die nicht genutzt werden, fallen aus der sozialen Kontrolle und werden weitgehend gemieden“ (Hamburg 2011: 36, Einf. d. Verf.). Daher wurde insbesondere zu Neuallermöhe-Ost festgestellt: „Die mangelnde Attraktivität öffentlicher Plätze und der Bahnhöfe schaden dem Image des Stadtteils und beeinträchtigen das subjektive Sicherheitsgefühl der hier lebenden und arbeitenden Menschen. Trotz der ökologischen Qualitäten, der Naturnähe und den niedrigen Wohnkosten benötigt Neuallermöhe dringend ein besseres Image“ (Hamburg 2011: 39, Fehler im Original d. Verf.). Da dieses Fazit sowohl von Seiten der Verwaltung als auch von den beteiligten Bewohner:innen formuliert wurde, kann dieser Versuch über die stadt- und landschaftsarchitektonische Gestaltung ein idyllisch anmutendes Quartier zu schaffen, das eine städtebauliche Identität verbunden mit ländlichem Charme aufweist und den Bewohner:innen eine Heimat bieten kann, als gescheitert betrachtet werden. Das Bestreben, durch Bebauung und Infrastruktur den Bewohner:innen eine Heimat zu bieten, basiert auf der planerische Prämisse, dass Menschen auch emotional durch die Planung versorgt werden

¹⁰ Daran zeigt sich, dass die soziale Unterscheidung zwischen privaten und öffentlichen Freiräumen keine allein eigentumsrechtliche Frage ist, sondern auf die Verfügungsrechte der konkreten Bewohner:innen bezogen ist.

müssten. Die Auffassung, dass die Menschen durch die Verwaltung und eine vorausschauende Planung versorgt werden müssen, weil sie sich ihre Stadt nicht selber bauen könnten, ist tief in die Glaubenssätze der Stadtplanung eingegraben. So wird schon in der ‚Charta von Athen‘ betont, dass der Mensch sich selbst überlassen, rasch „von den Schwierigkeiten aller Art, die er zu überwinden hat“, erdrückt würde, und die damit nahegelegte Notwendigkeit von Stadtverwaltung und -planung wird mit der Forderung untermauert, dass „jedem Individuum (...) die fundamentalen Freuden zugänglich sein (müssen): die Behaglichkeit des Heims, die Schönheit der Stadt“ (Le Corbusier 1962: Absatz 95, Einf. d. Verf.). Demnach sei die Stadtplanung auch für die Erfüllung emotionaler Bedürfnisse der Bewohner:innen zuständig. Nach unserem Erachten ist dieser große planerische Anspruch mit dem Manko verbunden, dass den Bewohner:innen nur eine fremdbestimmte Identifizierung mit dem Vorgegebenen zugestanden wird. Angesichts der von uns berücksichtigten planerischen Literatur zu den betrachteten Siedlungserweiterungen scheint die Auffassung, dass Menschen sich ihren Wohnort intrinsisch aneignen, d. h. ihn nach ihren Vorstellungen prägen und sich in den Spuren der Aneignung wiedererkennen können, in der Planung nicht weit verbreitet zu sein. Dagegen liegt nach unserer Einschätzung die Qualität sogenannter ‚gewachsener Siedlungen‘ darin begründet, dass die Bewohner:innen an ihrem Stadtteil selber weitergebaut und ihn nach ihren Interessen geprägt haben (Burckhardt 1977b; Burckhardt, Förderer 1972). Insofern könnten Stadtplaner:innen aus der sorgfältigen Beobachtung und methodisch-kontrollierten Analyse solcher Siedlungen, an denen die Bewohner:innen über Generationen gebaut haben, für die Planung neuer Siedlungserweiterungen lernen (Harenburg, Wannangs 1992; Beekmann et al. 2000; Bellin-Harder, Lorberg 2022).

5 NEUALLERMÖHE-WEST

Die Planungen zu Neuallermöhe-West reagierten auf einen Einwohner:innenzuwachs seit Ende der 1980er Jahre (Hamburg 2000: 15). Anfang der 1990er Jahre wurden bei hoher Wohnungsnachfrage entlang der Bahnlinie vor allem Wohnblöcke und nach dem Abflauen der Nachfrage Ende des Jahrzehnts im übrigen Gebiet primär Reihenhauserreihen errichtet. Die Siedlung (Abb. 6) wird über den S-Bahnanschluss Allermöhe im Norden an den ÖPNV angeschlossen, an dem sich auch der Marktplatz mit Einzelhandel, medizinischer Versorgung und Kultureinrichtungen befindet. Damit ist für den Siedlungsteil Neuallermöhe-West ein zentraler Ort definiert worden, über den die Versorgung der Bewohner:innen und die verkehrliche Anbindung an die Innenstadt läuft. Diese Planung folgt sowohl der Beobachtung, dass sich an Haltestellen von Bus und Bahn ein reges Geschäftsleben entfaltet (Neef 1950; Alexander 2011; Krüger 2021) als auch der alten raumplanerischen Vorstellung, dass Menschen versorgt und für diese Versorgung bestimmte Orte geschaffen werden müssen, z. B. nach der Theorie der zentralen Orte oder den baulich-separativen Konzepten des Funktionalismus im Städtebau (s. o.). In dieser Hinsicht hat die

Siedlungsplanung von Neuallermöhe-West bestimmte planerische Prämissen, die auch in Neuallermöhe-Ost vorausgesetzt wurden, beibehalten. Der Unterschied tritt in der Gestaltung des Siedlungsgrundrisses und der Architektur hervor.

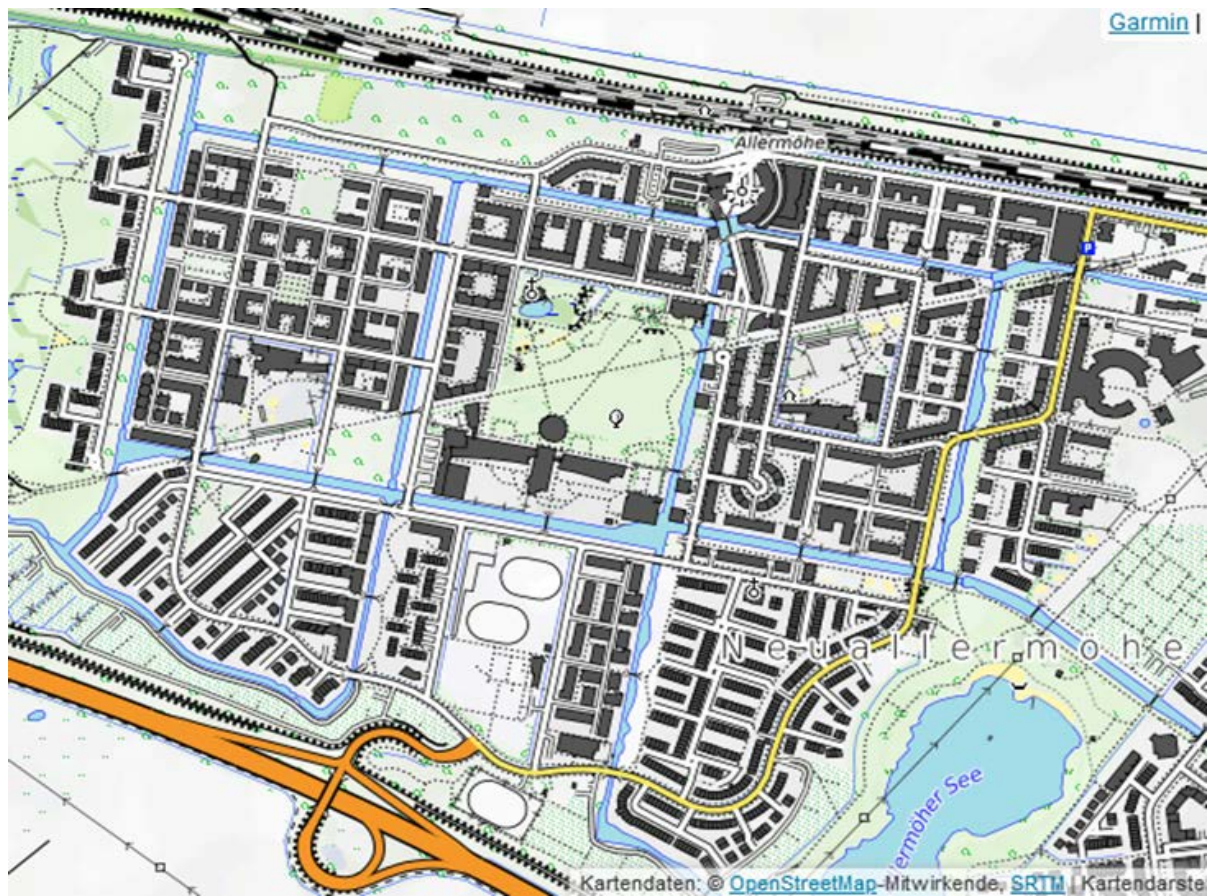


Abb. 6: Neuallermöhe-West in den 1990ern geplant und in zwei Bauabschnitten bis Anfang der 2000er Jahre ausgeführt (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).

Das städtebauliche Leitbild wechselt von der architektonischen Postmoderne mit romantisierenden Aspekten (vgl. Habermas 1980), das Neuallermöhe-Ost zugrunde liegt, zur konstruktivistischen Postmoderne (vgl. Kähler 1993), von der Neuallermöhe-West beeinflusst ist. Die Siedlung sei „an einem städtischen Quartier der 20er Jahre und an der Gartenstadt“ orientiert (Hamburg 2000: 28). So wurde zur verkehrlichen Erschließung ein orthogonales Straßenraster gewählt, das von einer zum Grundraster diagonal verlaufenden Achse für Fuß- und Radverkehr geschnitten wird. Die Siedlung gruppiert sich um einen zentralen 'Sportpark', der multifunktional von Bildungseinrichtungen und Anwohnenden genutzt werden könne (Hamburg 2000: 16, 19). „Die sogenannte ‚Grüne Mitte‘ erwächst aus Freiflächen des Schulzentrums zusammen mit dem öffentlichen Park“ (Hamburg 2000: 16). Damit ist das architektonische Programm auf eine aktive, sportliche und bildungsaffine Bewohner:innenschaft ausgerichtet. Wie schon in der Planung für Neuallermöhe-Ost ist mit dem Siedlungsbau eine Vorstellung über die zukünftige Bewohner:innenschaft verbunden. Die Architektur soll ein Quartier schaffen, das bestimmte soziale Milieus anspricht. Insofern betreibt die Stadtplanung neben der Siedlungsplanung implizit

auch eine ‚Sozialplanung‘. Für beide Siedlungen zeigen aber Sozialstatistiken, dass sich die Bewohner:innenstruktur über die Jahrzehnte verändert hat und nicht (mehr) der ursprünglichen planerischen Vorstellung entspricht (Hamburg 2011). Insofern müssten Siedlungen so geplant werden, dass sie im Laufe der Zeit umgebaut und den sich verändernden Interessen der Bewohner:innen angepasst werden können (vgl. Burckhardt, Förderer 1972). Wir werden der Frage nach dem Verhältnis von Gesellschaftsentwicklung und Nutzungswandel bzw. Umbau in Quartieren häufiger begegnen, woran sich die Frage nach den Akteuren des Stadumbaues anschließt.

Neben dem innenstadtnahen Wohnen im Grünen sei das „Wohnen am Wasser (...) noch stärker entwurfsbestimmend geworden“ (Hamburg 2000: 28) als in Neuallermöhe-Ost. Wie in Neuallermöhe-Ost so dienen die Fleete, die ein allgemein zugängliches und ein privates Ufer haben (Hamburg 2000: 32), auch in dieser Siedlung der Oberflächenentwässerung (Hamburg 2000: 25) und werden mit einem Gestaltungskonzept verbunden, das Freizeit und Kinderspiel am Wasser in den Vordergrund stelle (Hamburg 2000: 27). Damit wird wie schon in Neuallermöhe-Ost die technische Infrastruktur genutzt, um Funktionen der Freiraumnutzung aufzunehmen (Hamburg 2000: 30). Die Planung von Neuallermöhe-West beabsichtigte die Aktivität der Bewohner:innen zu unterstützen und mittels vieler Flächen für Sport und Bewegung zu animieren. Damit werde insgesamt ein aktiver Naturbezug über Kinderspiel, sportliche Bewegung und Wassersport ermöglicht (Hamburg 2000: 27). Diese Mensch-Naturbeziehung findet aber weitgehend im Schulunterricht und in der Freizeit statt, während zu Aspekten des Naturbezugs, der in der alltäglichen Freiraumnutzung wie in der Familienarbeit vollzogen wird, keine Aussagen von Seiten der Planung gemacht werden.

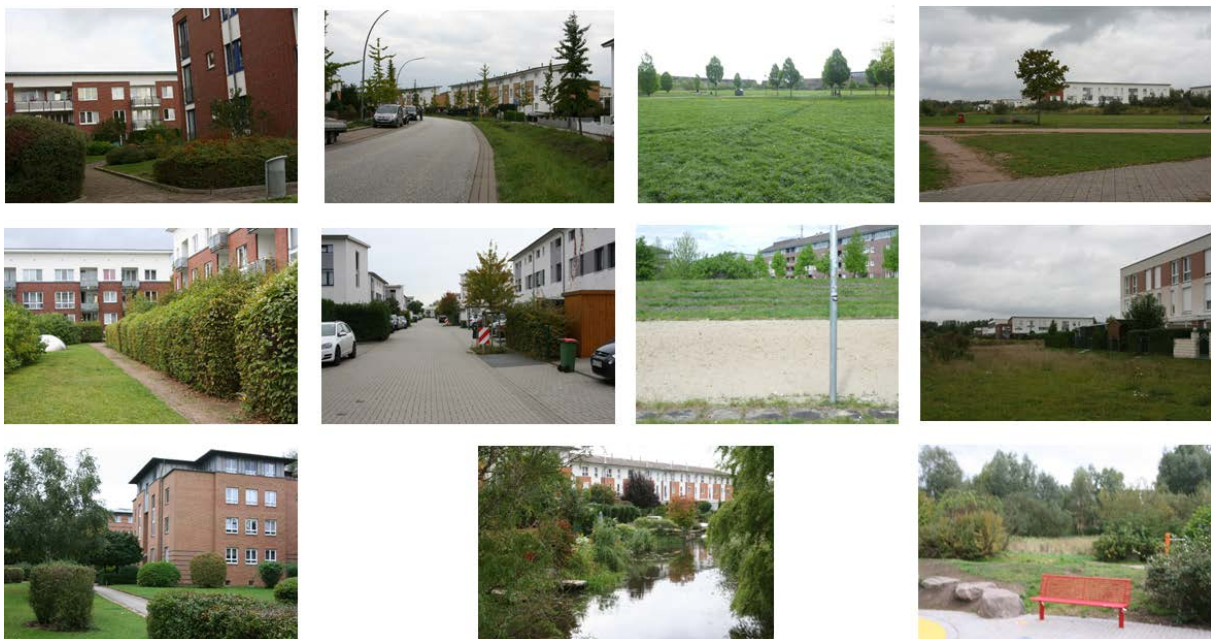


Abb. 7: Ansichten aus Neuallermöhe-West. (Fotos: Frank Lorberg und Florian Bellin-Harder)

Durch die Sonnenorientierung des Wohnungsbaus, wie er seit der städtebaulichen Moderne üblich geworden ist, wird in den privaten und der Wohnbebauung zugeordneten Freiräumen der Einsatz von Sichtschutz notwendig, wenn private Gärten an öffentliche Freiräume grenzen (Abb. 7 li. Mitte). Zugleich werden die gemeinschaftlichen Freiflächen z. B. das Abstandsgrün ähnlich den öffentlichen Freiräumen einförmig gestaltet, ohne dass individuelle Differenzierungen in Ausstattung und Pflege hervortreten (Abb.7 linke Reihe). Die Pflege großer Grünflächen, die nicht genutzt werden, ist schwer zu rechtfertigen und über längere Zeiträume nicht leistbar. Daher sind bereits erste Pflege-Extensivierungen sichtbar (Abb. 7 u.rechts), denn die finanzielle Last liegt bei der Kommune und zum Teil auch den Wohnungsbaugesellschaften. Beide haben sich zudem für bekannte undifferenzierte Pflegevereinfachungen (Scherrasen, Formschnitthecken sowie freien Gehölzwuchs) entschieden. Ähnlich wie in Neuallermöhe-Ost ist ein Missverhältnis zwischen privater durchaus differenzierter und eher einheitlicher öffentlicher Verfügung eingetreten. Insofern ist das grüne Kleid für Neuallermöhe-West für die Bewohner:innen und ihre Aktivitäten zu groß geschneidert, während deren Verfügung über Freiräume, die auf die Wohnungen bezogen sind, durch den hohen Anteil von Geschoss- und Zeilenbau eingeschränkt ist (Abb. 8). Einerseits ist auf dem gemeinschaftlichen Abstandsgrün die private Verfügung ausgeschlossen und andererseits bewegt sich die öffentliche Nutzung der Flächen in einem prekär zugänglichen Freiraum. Aus der geringen Nutzung der öffentlichen Grünräume resultieren Pflegeprobleme, die noch nicht so weit fortgeschritten sind wie in Neuallermöhe-Ost, deren Entwicklung aber schon prognostizierbar sind, ebenso soziale Folgen wie Unsicherheit im individuellen Aufenthalt zu bestimmten Tageszeiten insbesondere Nachts.



Abb. 8: Flieder als Schutzpflanzung für private Gärten in einem öffentlich zugänglichen Innenhof und an einem öffentlichen Freiraum (Fotos: Florian Bellin-Harder).

Die bestehende räumliche Separierung von Wohngebieten unterschiedlicher Freiraumqualität und Versorgungszentren in der Siedlung entleerten die wohnungs-

nahen öffentlichen Freiräume, weil z. B. die alltäglichen Besorgungen nicht in fußläufiger Entfernung erledigt werden können. Dies liegt auch daran, dass die Straßen in den reinen Wohngebieten aufgrund ihrer unzureichenden baulichen Differenzierung, Verknüpfung, Zonierung und Randbebauung nicht als notwendiger Freiraum zur Geltung kommen z. B. als Begegnungsraum und Spielort oder Platz für Öffentlichkeit und Marktgeschehen. Die typisch urbane Differenzierung und direkte Verknüpfung von Straßen, die Versorgungsfunktionen und eine höhere Einwohnerdichte aufweisen, einerseits und andererseits angeschlossene Seitenstraßen mit Wohnbebauung fehlen in den Teilsiedlungen. Dies liegt nicht zuletzt in der räumlichen Trennung der Bauformen verdichteter offener Blockbebauung und Reihenhauszeilen begründet. Homogene Siedlungsgebiete ohne Differenzierung in den Funktionen der Straßen aber verringern sowohl die Anzahl verschiedener Erfahrungsräume und Kontakte unterschiedlicher sozialer und kultureller Situationen als auch die Vieltätigkeit von Naturbezügen, die im Alltag durch eine ‚Wahl der Wege‘ aktualisiert werden können¹¹.

6 OBERBILLWERDER

Die Planungen zur Siedlung Oberbillwerder sind bislang bis zum städtebaulichen Masterplan gediehen, auf den wir unsere Analyse beziehen. Dem Gegenstand geschuldet, müssen wir hier unsere Methode leicht modifizieren und können unsere Analyse nur auf textliche und bildliche Aussagen beziehen. Ein Vergleich mit der realisierten Siedlung und der Nutzung bzw. Pflege sowie Entwicklung der Grünflächen entfällt. Seit den Planungen zu Neuallermöhe sind fast drei Jahrzehnte vergangen, weshalb Oberbillwerder unter neuen wohnungspolitischen Rahmenbedingungen geplant wurde, auf die wir einleitend kurz eingehen werden. Anschließend beschreiben wir die Planungen zu Oberbillwerder von den räumlichen Voraussetzungen über die Konzeption der Gebäude- und Quartierstypen sowie Mobilitätsformen und Vorstellungen zum Sozialleben bis hin zu ersten Entwürfen für die Grünräume.

Seit einigen Jahren ist die Wohnungsnachfrage in bundesdeutschen Großstädten auf einem hohen Niveau. Die Mietpreisentwicklung geht derart in die Höhe, dass sich selbst solvente Mieterschichten Wohnungen in begehrten Innenstadtlagen nicht leisten können. Die Freie Hansestadt Hamburg gehört zu den Großstädten mit den höchsten Mieten im Bundesgebiet und hatte 2018 im Vergleich der Bundesländer die höchsten Bruttokaltmieten (destatis 2022). Nach einer Phase der Reurbanisierung seit Mitte der 2000er Jahre, für die Entwicklungspotenziale auf innerstädtischen Brachflächen eröffnet werden konnten und die von der Stadtpolitik der doppelten

¹¹ Der Gedanke zur ‚Stadt der Wahl der Wege‘ geht auf Käthe Protze (1998) zurück.

Innenentwicklung begleitet wurde, zeichnete sich aufgrund der Mietpreisentwicklung eine Wanderungsbewegung von Haushalten ins Umland und in die Nachbarkommunen der Großstädte ab (Siedentop 2015). Um die ‚Neue Mittelklasse‘, die von mit der Stadtentwicklung befassten Behörden und Immobilienentwicklern als innovatives Millieu mit guten Einkommensaussichten und zukunftsweisender Lebensweise betrachtet werden (Reckwitz 2020), Wohnraum in Hamburg zu bieten, ist in Oberbillwerder eine Siedlungserweiterung geplant, deren Struktur und Angebot unter anderem auch diese Mieterschichten anziehen soll (Hamburg 2019a). Diese Zielsetzung ist auffällig im Vergleich mit Neuallermöhe, wo milieugemischte Quartiere entstehen sollten (Hamburg 2000), und deutet auf die Bedeutung, die der Neuen Mittelklasse in der Stadtentwicklung zuerkannt wird. Dazu wird von Seiten der Stadtentwicklung in Hamburg für Oberbillwerder das Leitbild einer ‚Connected City‘ entwickelt (Hamburg 2019a: 14). Enthalten sind Vorstellungen z. B. von urbaner Wohnqualität am Stadtrand mit umfassenden und vielgestaltigen kulturellen und Bildungsangeboten, Chancen neuer Mobilität, Integration durch multifunktionale Quartierszentren, Sport und Aktivitätsmöglichkeiten sowie ein breites Set an praktische Erfahrungsqualitäten des Stadtrandes (Hamburg 2019a). Angesichts dieser Versprechungen kann Oberbillwerder als ein Ausblick darauf verstanden werden, was unter ‚Neuer Suburbanität‘ aktuell in der Stadtentwicklung projiziert wird¹² (s. o.).

¹² Damit bietet sich das Bauvorhaben Oberbillwerder als ein geeignetes Objekt für das Forschungsvorhaben zur Neuen Suburbanität an, um z. B. aus Sicht der Freiraumplanung und Vegetationskunde sowie hinsichtlich der Biodiversität die planerischen Versprechungen der Siedlungsentwicklung an Stadträndern zu beobachten. Die Gestalt der neuen Siedlungen und der entworfen prognostizierte Lebensstil können im real sich entwickelnden sozialen Zusammenleben beobachtet, analysiert und planerisch begleitet werden.



Abb. 9: Planung zu Oberbillwerder (Kartengrundlage: Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a).

Die Siedlung Oberbillwerder (Abb. 9) soll auf bislang landwirtschaftlich genutzten Flächen entstehen (Abb. 2) und aus dem Kulturlandschaftsraum Billwerder entwickelt werden. „Die Grundstruktur Oberbillwerders leitet sich aus der Landschaft ab und orientiert sich an der landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsform, den von Norden nach Süden ausgerichteten schmalen langgezogenen Flurstücken (Hufen) und den sie entwässernden Gräben“ (Hamburg 2019a: 16). Die Siedlungsplanung leitet sich demnach aus der Landschaft ab. Das Ergebnis eines orthogonalen Siedlungsgrundrisses mit Rastererschließung, das auf den Karten zu erkennen ist (Abb. 9), entspricht allerdings nicht mehr dem räumlichen Muster der bewirtschafteten Flächen, sondern städtebaulichen Erschließungsmustern wie sie auch in Neu-allermöhe-West umgesetzt worden sind. Diese Abweichung wird insbesondere an dem Grünen Loop deutlich, der sich als grüne Schlinge um das zentrale Bahnquartier legt und eine doppelte west-ost Grünverbindung schafft. Er bildet ein neues gestalterisches Element im Siedlungsgrundriss, das allenfalls rhetorisch aus der Verschränkung von Parzellen und Gräben hergeleitet wird (Hamburg 2019a: 16). Für diese freie Interpretation der historischen Landschaftsstruktur dient die argumentative Figur der ‚Transformation‘, mit der räumliche Ausdrucksformen agrarischer Produktionsweisen in urbane Lebenswelten übersetzt werden: „Die Connected City greift die Potenziale und Elemente der Kulturlandschaft auf und transformiert diese“ (Hamburg 2019a: 18). Da auch für Oberbillwerder die Landschaft als eine zentrale Voraussetzung der Siedlungsplanung benannt wird, fügen sich mit

diesem Anspruch die entsprechenden Planungen in den Diskurs der neueren Stadtplanung um Landschaft ein (vgl. Körner 2004, 2019).

Für die Bebauung sind vier Gebäudeformen vorgesehen, die miteinander unterschiedlich kombiniert werden können, um daraus die fünf Quartierstypen charakteristisch zusammensetzen und ihre städtebauliche Gestalt zu prägen.

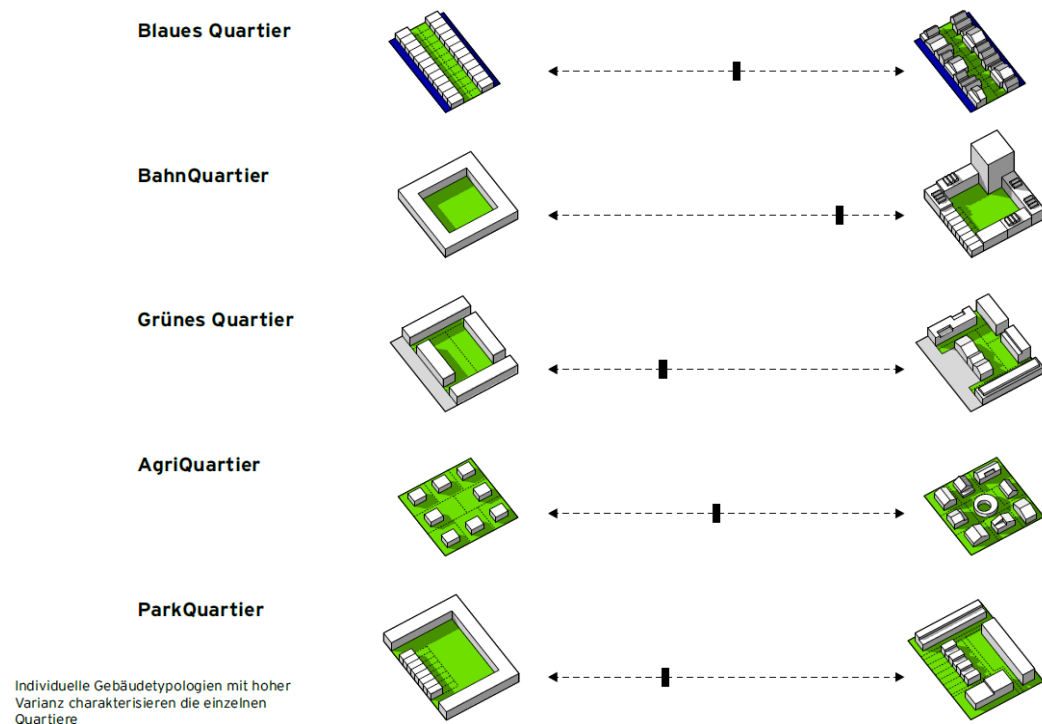


Abb. 10: Gebäudetypen und Varianten nach dem Masterplan Oberbillwerder (Hamburg 2019a).

Aus vier ‚Prototypen‘ (Bellin-Harder, Körner, Lorberg 2019), die von Einzelgebäuden über Reihenhäuser, Baublöcke und Zeilenbauten reichen, sollen die fünf Quartiere zusammengestellt werden, indem deren Ausformung variiert und sie unterschiedlich kombiniert werden können (Abb. 10) (Hamburg 2019a: 23). Der Masterplan sieht darin Möglichkeiten einer vielgestaltigen und nachfrageorientierten Bebauung: „Diese klaren Grundtypologien lassen sich individuell sehr flexibel ausbilden; so kann z. B. entsprechend der Nachfrage entweder eine eher einfache Basisform der jeweils vorgesehenen Gebäudetypologie realisiert oder gestalterischer Detailreichtum verwirklicht werden. Wünschenswert ist eine abwechslungsreiche Mischung, die einerseits in bestimmten Bereichen seriellen Wohnungsbau ermöglicht und andererseits auch ein hohes Maß an Individualität erlaubt. Damit hält der neue Stadtteil Wohnungstypologien für alle Menschen, unabhängig von ihrer finanziellen Lage, bereit“ (Hamburg 2019a: 22). Wird in der Aussage der Eindruck einer sozial durchmischten Siedlung erweckt, so zeigt der Entwurfsplan eine deutliche Differenzierung von Quartierstypen unterschiedlicher Gebäudequalität (Abb. 11), durch die voraussichtlich soziale Schichten räumlich differenziert werden.

Beispielsweise nehmen die Gebäudehöhen vom zentralen Bahnquartier zu den Siedlungsändern hin ab (Abb. 11 oben links), worin eine Abstufung der Wohnqualitäten nach Gebäude- und Freiraumverfügbarkeit deutlich wird.



Abb. 11: Geplante Baustruktur für Oberbillwerder und Lage der Mobility Hubs (Abbildungen aus Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a).

Die fünf Quartierstypen (Abb. 11 unten rechts) erhalten die klingenden Namen Bahnquartier (rot), Blaues Quartier (blau), Agriquartier (braun), Grünes Quartier (grün) und Parkquartier (gelb) (Hamburg 2019a: 20). Die dichteste Bebauung und höchsten Gebäude erhält das zentral gelegene Bahnquartier, das Versorgungsfunktionen übernehmen und neben Arbeitsplätzen (Hamburg 2019a: 22) „publikumswirksame Erdgeschossnutzungen“ enthalten soll (Hamburg 2019a: 20). Dichte und Gebäudehöhe sollen zur „Urbanität“ des Bahnquartiers beitragen (Hamburg 2019a: 22). Die in Aussicht gestellte Blockrandbebauung (Hamburg 2019a: 22) wird durch „integrierte Stadthäuser“ in den Blockinnenbereichen (Abb. 11 oben rechts) (Hamburg 2019a: 20) konterkariert, da sie eine Öffnung der Blöcke erzwingen. Östlich vom Bahnquartier schließt das Grüne Quartier an, das durch offene Blockbebauung, Zeilenbau (Hamburg 2019a: 20) mit „geöffneten Strukturen“ (Hamburg 2019a: 22) gekennzeichnet ist, wobei der Aktivitätspark und das Bildungszentrum am Grünen Loop die relativ dichte Bebauung auflockern sollen (Hamburg 2019a: 20). Das westliche Blaue Quartier mit „Stadt- und verdichtete[n] Einfamilienhäuser[n]“ charakterisiere „das Leben an und mit dem Wasser“ (Hamburg 2019a: 20; Einf. d. Verf.). Die geringste Geschossflächenzahl (Abb. 11 oben links) weist das Agriquartier auf,

was den Bezug zur Agrarlandschaft und die Anreicherung mit Gärten und Gewächshäusern ausmache (Hamburg 2019a: 20). Hier sollen „Punkthäuser“ vorherrschen (Hamburg 2019a: 22). Das an Bergedorf-West grenzende Parkquartier liegt zwischen dem Aktivitätspark und einem Kleingartengebiet. Der Zeilenbau mit Abstandsgrün greift die Siedlungsstruktur von Bergedorf-West, das dem Leitbild der Urbanität durch Dichte folgte, auf, beschränkt die Gebäudehöhe aber auf drei Geschosse.

Zur Verknüpfung des sozialen Lebens im Quartier sollen die Mobility Hubs dienen (Abb. 11 unten links), die neben Verkehrsinfrastruktur auch Quartierszentren bilden sollen (Hamburg 2019a: 34): „Die Mobility Hubs fungieren (...) als Switch-Punkte und bieten darüber hinaus in den Erdgeschosszonen vielfältige ergänzende Mobilitäts- und Serviceangebote wie Carsharing- oder Paketstationen und zusätzlichen Raum für soziale, kulturelle und gewerbliche Einrichtungen“ (Hamburg 2019a: 60). Ihnen wird also eine sehr hohe Bedeutung als zentrale Orte der Versorgung und des sozialen Austauschs zuerkannt. So sind ihnen auch die Quartiersplätze als lokale Orte der sozialen Kommunikation zugeordnet (Abb. 11 unten links). Zugleich konzentrieren sie als zentrale Orte der Versorgung die alltäglichen Bewegungsmuster in den Quartieren. Die Mobility Hubs stehen im baulichen Zusammenhang mit dem Geschosswohnungsbau (Abb. 11 oben rechts), wo sie Parkplätze u. a. für die autofreien Einfamilienhausgebiete bereitstellen. Die Entlastung von Emissionen in den autofreien Quartieren ist mit deren Verlagerung in die Quartiere mit Geschosswohnungsbau verbunden.

Im Masterplan spielen gemeinschaftliche Nutzungen eine herausgehobene Rolle, von der Synergieeffekte erwartet werden: „Als Impulsgeber für Gemeinschaftssinn und zudem mit dem Ziel eines sparsamen Umgangs mit Flächen sind Mehrfachnutzungen vorgesehen. Kern der Active City Oberbillwerder ist der Anreiz für ein bewegungsorientiertes und gemeinschaftliches Miteinander. Dank der Kooperationsbereitschaft der einzelnen Akteure werden die Sportangebote des Aktivitätsparks sowie die Infrastruktureinrichtungen mehrfach genutzt und daher sehr gut ausgelastet. Neben diesem flächensparenden Aspekt ergeben sich weitere Synergien zwischen institutionellen und vereinsbasierten Nutzungen und nicht zuletzt bei der Unterhaltung“ (Hamburg 2019a: 42). An der Aussage irritiert der Wechsel vom Konjunktiv zum Präsens, wodurch der Eindruck einer Deskription erweckt wird – als sei das Planungsversprechen schon erfüllt. Wie zu Beginn des modernen Städtebaus wird die Imagination der Gemeinschaft aus der geschaffenen Struktur abgeleitet (z. B. Gropius 1931: 32–34; vgl. Bellin-Harder 2022).

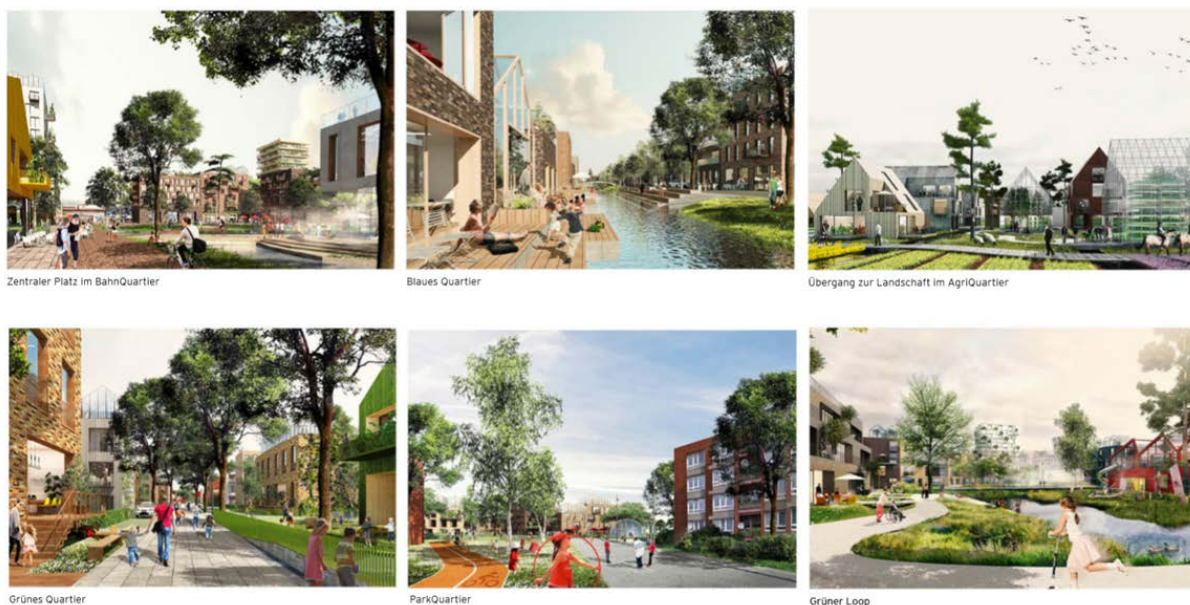


Abb. 12: Freiraumsituationen und -elemente für Oberbillwerder (Abbildungen aus dem Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a).

Das „Leitbild der Connected City“, dass der Freiraum „das verbindende Element zwischen regionalen und lokalen sowie öffentlichen und privaten Bereichen“ sei (Hamburg 2019a: 26), folgt der Erwartung, dass *Landschaft* zum integrierenden Bestandteil suburbaner Siedlungserweiterungen werden solle¹³ (vgl. Körner 2019). „Die fünf Quartiere in Oberbillwerder gewinnen einen wesentlichen Teil ihrer Identität aus der Landschafts- und Freiraumstruktur, die Oberbillwerder mit dem Kulturlandschaftsraum verbindet“ (Hamburg 2019a: 26). Diese Funktion erfülle in der Siedlung insbesondere „der Grüne Loop, der die fünf Quartiere miteinander verbindet“ (Hamburg 2019a: 26) und sowohl den Bewegungs- und Erholungsansprüchen der Bewohner:innen diene als auch Aufgaben der technischen Infrastruktur erfülle z. B. „bei der Regenwasserrückhaltung“ (Hamburg 2019a: 22). Im Zusammenhang mit dem „Konzept Animal-Aided Design (AAD), das bei der Gestaltung der Grünanlagen frühzeitig heranzuziehen ist“ (Hamburg 2019a: 28), wird bei der Anlage von Freiräumen dem gestalterischen Anspruch die Priorität zugewiesen. Zur Stärkung der urbanen Natur sind „urban geprägte Lebensräume“ wie z. B. begrünte Dächer und ein „Naturerfahrungsraum“ vorgesehen¹⁴ (Hamburg 2019a: 28). Die Visualisierungen im Masterplan zu den geplanten Freiräumen (Abb. 12) stellen entspannte soziale Beziehungen und harmonische Mensch-Naturbeziehungen dar, wie sie bis hin zum Sonnenschein aus

¹³ Vgl. Sieverts zur Zwischenstadt (1997) und aktuell die Website der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: Arbeitskreis ‚Freiraumsicherung und -entwicklung in der räumlichen Planung‘.

¹⁴ Vgl. Maßnahmen in der Planung von Neuallermöhe-Ost aus den 1970er Jahren.

der Werbegrafik bekannt sind. Wir begegnen hier Ansichten urbaner Landschaften wie sie in der modernen Landschaftsarchitektur, die Ideen des ornamentalen Landschaftsparks (Buttlar 1989) zeitgemäß aufgreift (z. B. Prominski et al. 2014), für die neue Suburbanität empfohlen werden. Im Vergleich zu den Aussagen zur Grüngestaltung für die Siedlungen Neuallermöhe (s. o.), werden den Grünstrukturen in Oberbillwerder sehr weitgehende Funktionen zugewiesen, die das soziale Leben in der zukünftigen Siedlung verbessern sollen. Ob sie diese Hoffnungen erfüllen können, kann erst nach der Realisierung der Siedlung empirisch geprüft werden, vorab betrachtet erscheinen sie nach unserer Einschätzung und im Vergleich mit den Grünräumen in Neuallermöhe eher euphemistisch zu sein.

Naheliegende Vorstellungen zur Connected City, dass die gut mit den benachbarten Quartieren vernetzt sei, werden von der sparsamen externen Anbindung des geplanten Stadtteils an die umgebenden Stadtteile konterkariert. So ist die Zugänglichkeit Oberbillwerders von den benachbarten Siedlungen her erschwert, während die interne Erschließung der Quartierstypen und die Verknüpfung von Funktionen innerhalb von Oberbillwerder betont werden. Diese Verknüpfung ist angesichts der entworfenen Stadtstruktur notwendig, weil die spezifischen Qualifizierungen der Quartierstypen hinsichtlich der Mensch-Naturbeziehungen, die im Masterplan differenziert sind, diesen Quartieren bestimmte Vorstellungen, Lebensstile und ideologische Haltungen zuweisen, die implizit auf die soziale Wahrnehmung der Bewohner:innenschaft zurückwirken können. Im Masterplan treten damit dominante Vorstellungen über Naturbeziehungen hervor, z. B. in Form eines expliziten Bereichs für Naturerfahrungen, unter denen die Vielgestaltigkeit der alltäglichen und häufig ambivalenten Mensch-Naturbeziehungen nicht zur Geltung kommen. Angesichts der hegemonial zugewiesenen und separierten Naturbeziehungen scheint den Mobility Hubs die Aufgabe zuzukommen, die Begegnung zwischen den Bewohner:innengruppen der Quartierstypen zu erzwingen und das soziale und kulturelle Auseinanderdriften der Stadtgesellschaft zu verhindern. Die Erwartung an den Grünen Loop, der eine verbindende und integrierende Funktion im neuen Stadtteil erfüllen soll, bringt einerseits die Befürchtung einer stadtstrukturellen Spaltung und andererseits die Anerkennung der alltagsweltlich unterschiedlichen Haltungen und Interessen der potenziellen Bewohner:innen zum Ausdruck¹⁵.

¹⁵An diesem Punkt müsste unser Kommentar zum Masterplan für Oberbillwerder die Ebene zur empirischen Beobachtung wechseln, die eine andere methodische Annäherung an den Stadtteil verlangt. Sind für diesen Artikel primär planerische Schriften ausgewertet worden, auf deren Analyse sich unsere Kommentare und Beurteilung beziehen, so sollen im Teilprojekt ‚Biodiversität und Freiraumplanung im Stadtteil‘ des Forschungsverbunds ‚Stadterweiterung in Zeiten der Reurbanisierung – neue Suburbanität?‘ die realisierten Siedlungserweiterungen betrachtet, beschrieben und deren Entwicklung beobachtet werden.

7 RESÜMEE

Der einleitend erwähnte Widerspruch zwischen der städtebaulichen Vorstellung einer landschaftlichen Stadt, der die moderne Stadt- und Grünplanung begleitet, und der Idee einer Neuen Suburbanität (s. o.) tritt also auch an den drei Siedlungserweiterungen hervor. Insofern erkennen wir in dem Ansatz zu einer Neuen Suburbanität ein Kontinuum und keinen Bruch mit den Prinzipien der Stadtplanung in der Moderne. Zudem hat sich erwiesen, dass daraus ein doppeltes Dilemma resultiert, das neben der Leitbildebene auch die realisierten Siedlungen betrifft. Somit kann es an den gebauten Siedlungserweiterungen, in ihrer Nutzung und Entwicklung empirisch beschrieben werden. In den stadtplanerischen wie freiraumplanerischen Konzepten für neu geplante Siedlungserweiterungen von ehemals Neuallermöhe-Ost bis aktuell Oberbillwerder wird die Versorgung der Bewohner:innen mit den für notwendig befundenen öffentlichen Infrastrukturen (spezifische Grünräume und Sportflächen, besondere Treffpunkte etc.) weiter perfektioniert. Statt zentralisierter Funktionen großen Stils besteht die Perfektionierung in der Streuung, die die Verkehrsbewegungen, also die Inanspruchnahme der Dienstleistungen mindert. Die Freiräume werden weiter multifunktional belegt. Das Wasser wird ebenso dezentral gemanagt wie die Sportangebote und das heißt, es ist in vielen Freiräumen präsent, zeigt sich in der Modellierung des Geländes und der Anordnung der Vegetationsstrukturen bis hinein in die Auswahl der Arten. Auf den ersten Blick werden damit die funktionellen Anforderungen an die gestaltete Umwelt verbessert. Auf den zweiten Blick ist es die Verfeinerung der bisher in der Stadt- und Grünplanung verfolgten Mensch-Naturbeziehung, nämlich die Anreicherung der Landschaft mit Funktionen, die in ein gestalterisches Gesamtkonzept und damit im Gesamtbild integriert sind. Gebaut wird die Stadt als Landschaft wie schon in Entwürfen von Gropius und Le Corbusier (Bellin-Harder, Körner, Lorberg 2019). Wo zuvor (Neuallermöhe) groß-zügige Elemente des Landschaftsparks wenig differenziert Nutzung und Betrachtung zuließen, findet jetzt allerorten eine Ausformulierung integrierter Funktionen (Erholung, Sport) und Aufgaben (Naturschutz, Klimaschutz etc.) statt. Seit der Einführung des landschaftlichen Stils in der Gartengestaltung im 18. Jahrhundert (Buttlar 1989) und der Integration seiner gestalterischen Elemente in die Stadtplanung besonders im 20. Jahrhundert (vgl. Böse 1981; Bellin-Harder 2022) hat sich gezeigt, dass der hohe Differenzierungsgrad der Gestaltung nur mit immensen Kosten aufrechterhalten werden kann, weshalb die Grünflächen-Pflege für eine langfristige Vereinheitlichung der differenziert imaginierten Ausstattung sorgt. Der stärkste differenzierende Faktor, individuell aneignende Nutzer:innen, hat jenseits des Privatbesitzes kaum die Möglichkeit, die Freiräume außerhalb der funktionalen Vorprägungen mit zu gestalten, weil vorgesehene Funktionen eingeschränkt werden könnten und auch die zartesten Spuren im Freiraum durch die Pflege eingeebnet werden. Insofern hat sich die

Qualität der Grünplanung in der neuen Suburbanität nicht verändert, die Quantität schon.

Der nicht gestaltete Rest, jener Anteil der Freiräume, der interpretierbar wird für Handlungen, an die vielleicht noch niemand gedacht hat (vgl. Heinemann, Pommerening 1991; Burckhardt 2003), dieser Anteil wird mit den zunehmenden Funktionen kleiner oder die Nutzenden müssen gegen die Gestaltungsintention und Funktionszuschreibung handeln. Zugleich wird die von der Stadt- und Grünplanung angestrebte Identität extern gestiftet und nicht intrinsisch durch das Leben im Quartier mit der Zeit geschaffen. Menschen identifizieren sich mit Orten, an denen sie sichtbare Spuren hinterlassen; wo sie sich, ihre Geschichten und auch ihre vielen unterschiedlichen Mensch-Naturbezüge wiedererkennen und untereinander aushandeln können, was nicht immer konfliktfrei abgeht (vgl. Lorberg 2012, 2017). Die alltäglichen Mensch-Naturerfahrungen sind differenzierter und auch konfliktreicher als die pädagogisch gut gemeinten Naturklischees und zudem lebensweltlich eingebettet, wodurch sie auch in ihrer Ambivalenz und Konflikthaftigkeit plastischer zum Ausdruck kommen und die symbolisch vermittelten Bewertungen verstehbar sind. Insofern kann der Gedanke an die Autonomie der Bewohner:innen im Gebrauch (vgl. Turner 1978; Böse 1981) und an die selbstbestimmte Identifizierung der Bewohner:innen mit dem eigenen Leben und in der Folge mit dem Ort, an dem sie leben, für Planer:innen einen anderen Blick auf alltägliche Mensch-Naturbeziehungen in Städten eröffnen.

LITERATUR

- Alexander, Christopher (2011): Eine Muster-Sprache. Wien: Löcker Verlag.
- Altrock, Uwe; Krüger, Arvid (2019): Wiederbelebung des Leitbilds der Europäischen Stadt? In: RaumPlanung (204). S. 16–24.
- Andritzky, Michael; Spitzer, Klaus (Hg.) (1981): Grün in der Stadt - von oben, von selbst, für alle, von allen. Veröffentlichung des Deutschen Werkbundes. Reinbek: Rowohlt.
- Arbeitskreis ‚Freiraumsicherung und -entwicklung in der räumlichen Planung‘. Akademie für Raumentwicklung in der Leibnitz-Gemeinschaft. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.arl-net.de/de/projekte/freiraumsicherung-und-entwicklung-der-r%C3%A4umlichen-planung>
- Baberowski, Jörg (2013): Der Sinn der Geschichte. München.
- Bellin, Florian (1999): Ein Stück Storkower Straße. Kartierung und freiraumplanerische Interpretation eines Straßenabschnittes. In: Gagel, Speik und Wegerich. Beiträge zur Landschafts- und Vegetationskunde. Notizbuch 52 der Kasseler Schule. Kassel: AG Freiraum und Vegetation. S. 153 – 169.
- Bellin, Florian (2003): Erfahrung und Austreibung. Nachgedanken zum Film 'Heimat vom Reißbrett' über Eisenhüttenstadt und Wolfsburg. In: Beck, J.; Kehl, A.; Liffers, L. (Hg.): StadtRandNotizen. Bildung - Gesellschaft - Urbanität. No. 1: Vielfalt und Konflikt. Bremen: Edition Tennen. S. 25 – 32.
- Bellin-Harder, Florian (2022): Gropius und die Freiräume. Zum pädagogischen Gehalt der Freiraumplanung. In: Feldhusen, Sebastian; Hopstock, Lars (Hg.): Bauhaus und Freiraum. Druck in Vorbereitung. 11 S.
- Bellin-Harder, Florian; Körner, Stefan; Lorberg, Frank (2019): Wohngebäude suburbaner Großsiedlungen. In: RaumPlanung (204). S. 33–39.
- Benjamin, Walter (1935): Paris. Hauptstadt des IXX. Jahrhunderts. In: ders. Illuminationen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1985. S. 170–184.
- Böse, Helmut (1981): Die Aneignung von städtischen Freiräumen. Beiträge zur Theorie und sozialen Praxis des Freiraums. Arbeitsberichte des FB 13 der GHK. Heft 22. Kassel.
- Bourdieu, Pierre. (1979): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft; Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1993.
- Brandt, Heike; Holzapfel, Helmut; Hopmeier, Ilka (2004): Eröffnung von Anpassungsfähigkeit für lebendige Orte: EVALO - Verbundprojekt im

- Forschungsprogramm ‚Bauen und Wohnen im 21. Jahrhundert‘ des BMBF; Endbericht Gesamtprojekt. Kassel.
- Brookhuis, Norin et al. (1992): Die Grünplanung im Gefolge der Stadtplanung und ihr Beitrag zur Verhinderung von Freiräumen. In: Notizbuch der Kasseler Schule, Bd. 24. Kassel: AG Freiraum und Vegetation. S. 1-65.
- Bund Naturschutz (2002): Positionspapier Stadtnaturschutz. Hg. Bund Naturschutz in Bayern e.V. Regensburg.
- Burckhardt, Lucius; Förderer, Walter (1972): Bauen ein Prozess. Teufen: Niggli Verlag.
- Burckhardt, Lucius (1977a): Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: ders. Die Kinder fressen ihre Revolution. Köln: Dumont 1985. S. 206-213.
- Burckhardt, Lucius (1977b): Imaginäre Besichtigung. In: ders. Die Kinder fressen ihre Revolution. Köln: Dumont 1985. S. 278-281.
- Burckhardt, Lucius (2003): Niemandsland. In: Wer plant die Planung? Berlin: Martin Schmitz Verlag. S. 321-322.
- Buttlar, Adrian von (1989): Der Landschaftsgarten. Köln: Dumont.
- Czekaj, Thomas; Holzapfel, Helmut (2003): Stadt und Kommunikation: EVALO - Eröffnung von Anpassungsfähigkeit für lebendige Orte; Verbundprojekt im Forschungsprogramm „Bauen und Wohnen im 21. Jahrhundert“ des BMBF, Teilprojekt: Städtebau, Wohnorganisation und Kommunikation. Kassel
- Destatis (2022): Statistisches Bundesamt. Wohnen. Bruttokaltmiete 2018. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/_Grafik/_Interaktiv/bruttokaltmiete.html
- Eisel, Ulrich. (1982): Landschaft als kritische Utopie und konservatives Relikt. In: Soziale Welt; Bd. 33. Göttingen. S. 157-168.
- Eisel, Ulrich; Körner, Stefan (Hg.) (2009): Befreite Landschaft. Moderne Landschaftsarchitektur ohne arkadischen Ballast? Freising: Technische Universität München.
- Endlicher, Wilfried (2012): Einführung in die Stadtökologie. Grundzüge des urbanen Mensch-Umwelt-Systems. Stuttgart, Ulmer Verlag.
- Fischer, Norbert (2014): Patchwork-Landschaft im stadtreionalen Raum. Das Hamburger Umland. In: Jahrbuch StadtRegion 2013/14. S. 83-95.

- Foucault, Michel. (1988): Die Ordnung der Dinge. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Gadamer, Hans-Georg (1959): Vom Zirkel des Verstehens. In ders.: Wahrheit und Methode II. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 1986. S. 57-65.
- Gropius, Walter (1931): flach-, mittel- oder hochbau. In: Das neue Frankfurt 1931/Heft 2. S. 22-34.
- Habermas, Jürgen. (1980): Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. In: ders. Die Moderne – ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992. Leipzig: Reclam 1992. S. 32-54.
- Hamburg (1989): Allermöhe – Wohnen am Wasser. Hg: Freie und Hansestadt Hamburg. Baubehörde, Amt für Stadterneuerung. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.neu-allermoehede.de/app/download/7884765984/Allerm%C3%B6he+-+Wohnen+am+Wasser+1989.pdf?t=1374755223>
- Hamburg (2000): Wohnen am Wasser in Neuallermöhe. Planung und Realisierung eines neuen Hamburger Stadtteils. Hg: Freie und Hansestadt Hamburg. Stadtentwicklungsbehörde. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.neu-allermoehede.de/app/download/7884767584/Wohnen+am+Wasser+in+Neuallerm%C3%B6he+2000.pdf?t=1374755285>
- Hamburg (2003): Die Entwicklung des Freiraumverbundsystems für Hamburg. Bearb. Britta Kellermann. Hg: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Bau und Verkehr, Fachamt für Landschaftsplanung. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.hamburg.de/contentblob/3908890/fb77a7274d78086931834908e4e7a555/data/entwicklung-freiraumverbundsystems.pdf>
- Hamburg (2011): Neuallermöhe-Ost und -West. Sozialraumbeschreibungen. Hg. Bezirksamt Bergedorf. Fachamt Sozialraummanagement Jugendhilfe- und Sozialplanung. März 2011. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/wp-content/files/3.2_Neuallermoeh-Ost_und_-West_Slozialraumbeschreibungen.pdf
- Hamburg (2017): Konzeptioneller Fachentwurf für eine Aktualisierung des Landschaftsprogramms Hamburg. Erläuterungsbericht. Bearbeitung: G. Pütz, S. Brück, M. Eis, A. Kunkel. gruppeF Landschaftsarchitekten. Hg. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Umwelt und Energie, Amt für Naturschutz, Grünplanung und Energie, Abteilung Landschaftsplanung und Stadtgrün. Stand Juli 2017. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <http://daten.transparenz.hamburg.de/Dataport.HmbTG.ZS.Webservice.GetRes>

source100/GetRessource100.svc/ebb50904-52e1-4e85-be45-36a91165eec9/Akte_BLP611.223-003_003.pdf

- Hamburg (2018a): Erläuterung Fachkarte Grün Vernetzen. Kurzversion aus dem Erläuterungsbericht ‚Konzeptioneller Fachentwurf für eine Aktualisierung des Landschaftsprogramms‘, erstellt vom Büro gruppe F Landschaftsarchitekten (Berlin) - Projektleiterin Frau Gabriele Pütz im Auftrag der Behörde für Umwelt und Energie, Abteilung Landschaftsplanung und Stadtgrün, Stand Juli 2017. Hg: Freie und Hansestadt Hamburg, Amt für Naturschutz, Grünplanung und Energie, Abt. Landschaftsplanung und Stadtgrün. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.hamburg.de/contentblob/12763874/85efe919b45682d9d973d70ee378af0e/data/d-fachkarte-gruen-vernetzen-erlaeuterungen.pdf>
- Hamburg (2018b): Grün Vernetzen. Fachkarte für das Landschaftsprogramm der Freien und Hansestadt Hamburg. Bearbeitung gruppeF, Juli 2017. Überarbeitung BUE April 2018. Hg. Freie und Hansestadt Hamburg, Amt für Naturschutz, Grünplanung und Energie, Abt. Landschaftsplanung und Stadtgrün. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.hamburg.de/contentblob/12763872/46b0f10bb4fc5bb44af4bd4976c44f79/data/d-fachkarte-gruen-vernetzen-50000.pdf>
- Hamburg (2019a): Masterplan Oberbillwerder. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/?dl_id=72
- Hamburg (2019b): Bergedorf-West. Problem- und Potenzialanalyse – als Vorbereitung zur Aufnahme des Untersuchungsgebiets in das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE). Hg. Bezierksamt Bergedorf, Fachamt Sozialraummanagement Integrierte Stadtteilentwicklung. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.hamburg.de/contentblob/12638576/2e72edfcbcfceb58255b720e9f056408/data/bergedorf-west-ppa-do.pdf>
- Hamburg (2020): Landschaftsachsen aus Fachkarte Grün Vernetzen. Auszug aus Fachkarte Grün Vernetzen (April 2018, April 2019, Fassung Juli 2020). Hg.: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft Hamburg. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://www.hamburg.de/contentblob/14735370/d2939fc2b04b5b3113b42bb0e3d883c9/data/d-landschaftsachsen-fachkarte-gruen-vernetzen.pdf>
- Hard, Gerhard (1970): Die ‚Landschaft‘ der Geographen und die Landschaft der Sprache. Bonn: Ferdinand Dümmler Verlag.
- Hard, Gerhard (1983): Gärtnergrün und Bodenrente. Beobachtungen an spontaner und angebaute Stadtvegetation. In: Hard-Ware. Hg. AG Freiraum und Vegetation. Kassel: AG Freiraum und Vegetation 1990. S. 251-272.

- Hard, Gerhard. (1985): Städtische Rasen, hermeneutisch betrachtet. In: Hard-Ware. Hg. AG Freiraum und Vegetation. Kassel 1990. S. 273-294.
- Hard, Gerhard. (1991): Landschaft als professionelles Idol; in: Garten und Landschaft. Hg. DGGL, H. 3/1991. S. 13-18.
- Hard, Gerhard. (1992): Konfusionen und Paradoxien. In: Garten und Landschaft. Hg. DGGL, H. 1/1992. S. 13-18.
- Hard, Gerhard (1995): Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo. In: Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd. 16. Osnabrück, Rasch Verlag. Online verfügbar unter <http://repositorium.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-201001304755>
- Hard, Gerhard (1998): Ruderalvegetation. Ökologie und Ethnoökologie, Ästhetik und „Schutz“. Hg. Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation. Notizbuch 49 der Kasseler Schule. Kassel: AG Freiraum und Vegetation.
- Heinemann, Georg, Pommerening, Karla (1991): Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume – dargestellt an Beispielen der Stadt Kassel. Hg. AG Freiraum und Vegetation. Kassel.
- Hülbusch, Karl Heinrich (1987): Der Park – vandalenfest und pflegeleicht? In: Garten und Landschaft, H. 2/1987. S. 5-7.
- Hülbusch, Karl-Heinrich (1981): Das wilde Grün der Städte. In: Grün in der Stadt. Hg. Andritzky u. Spitzer. Reinbek: Rowohlt. S. 191-201.
- Kähler, Gert (1993): Schräge Architektur und aufrechter Gang. Dekonstruktion: Bauen in einer Welt ohne Sinn? Braunschweig: Vieweg.
- Kennedy, Margrit (1984): Öko-Stadt. Bd. 1 Prinzipien einer Stadtökologie und Bd. 2 Mit der Natur die Stadt planen. Frankfurt am Main: Fischer.
- Kiesler, Maik; Keller, Carsten (2019): Die Sozialstruktur Suburbias zwischen Homogenität und Heterogenität. In: RaumPlanung (204). S. 55-61.
- Klein, Bernhard (1993): Die physiokratische Verlandschaftung der Stadt um 1800. Städtebau und Stadtauflösung in der Realität von Freiburg i.B. sowie in der Utopie des französischen Revolutionsarchitekten Ledoux. München: scaneg.
- Körner et al. (2005): Diskussion. Gespräch über Botschaften, Implikationen und Erkenntnisse des vorliegenden Kolleg-Beitrags. In: Natur in der urbanisierten Landschaft. Ökologie, Schutz und Gestaltung. Wuppertal: Müller+Busmann. S. 142-164.

- Körner, Stefan (2004): Naturbilder und Heimatideale in Naturschutz und Freiraumplanung. In: Ludwig Fischer (Hg.). Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen. Hamburg: University Press. S. 77–103.
- Körner, Stefan. (2005): Natur in der urbanisierten Landschaft. Ökologie, Schutz und Gestaltung. Wuppertal: Müller + Busmann.
- Körner, Stefan (2019): Landschaft als städtebauliches Leitbild? In: RaumPlanung (204). S. 25–32.
- Körner, Stefan; Nagel, Annemarie; Eisel, Ulrich. (2003): Naturschutzbegründungen. Bonn: Bundesamt für Naturschutz.
- Kowarik, Ingo (1986): Vegetationsentwicklung auf innerstädtischen Brachflächen. Beispiele aus Berlin (West). In: Tuexenia, Bd. 6. Hg. Floristisch-Soziologische Arbeitsgemeinschaft. S. 75–98.
- Kowarik, Ingo (1991): Unkraut oder Urwald. Natur der vierten Art auf dem Gleisdreieck. In: Dokumentation Gleisdreieck morgen. Sechs Ideen für einen Park. Hg. Bundesgartenschau 1995 GmbH. Berlin: Bundesgartenschau. S. 45–55.
- Kowarik, Ingo (2015): Gleisdreieck. Wie Urbane Wildnis im neuen Park möglich wurde. In: Gleisdreieck: Parklife Berlin. Hg. Lichtenstein. Bielefeld: Transcript. S. 210–221.
- Krüger, Arvid (2021): Die Bahn als Treiber der Siedlungsentwicklung? Forschungsverbund Neue Suburbanität Diskussionspapier. Working Paper 2/2021. Universitätsbibliothek Kassel. doi:10.17170/kobra-202112205286 Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): https://kobra.uni-kassel.de/bitstream/handle/123456789/13450/NeueSuburbanitaetDiskussionspapier_02_2021.pdf?sequence=4&isAllowed=y
- Kumnig, Sarah; Rosol, Marit; Exner, Andrea*s (Hg.) (2017): Umkämpftes Grün. Zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten. Bielefeld: Transcript.
- Landwehr, Achim (2008): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus.
- Le Corbusier (1922): Ausblick auf eine Architektur. Braunschweig: Vieweg 1983.
- Le Corbusier (1962): An die Studenten – Die «Charte d’Athènes». Reinbek: Rowohlt.
- Leibenath, Markus (2012): ‚Suburbane Räume als Kulturlandschaften‘ im Kontext von Raumordnung und Raumentwicklungspolitik: Eine diskursanalytische Betrachtung. In: Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Hg. Winfried

- Schenk, Manfred Kühn, Markus Leibenath und Sabine Tzschachel. Hannover: Verlag der ARL. S. 80–110.
- Leibenath, Markus; Gailing, Ludger (2012). Semantische Annäherung an "Landschaft" und "Kulturlandschaft". . In: Suburbane Räume als Kulturlandschaften. Hg. Winfried Schenk, Manfred Kühn, Markus Leibenath und Sabine Tzschachel. Hannover, Verlag der ARL. S. 58-79. Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335942>
- Leibenath, Markus; Otto, Antje (2014): Windräder in Wolfhagen – eine Fallstudie zur diskursiven Konstituierung von Landschaften. In: Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften. Hg.: Markus Leibenath, Stefan Heiland, Heiderose Kilper, Sabine Tzschachel. Bielefeld: Transcript. S. 205-236.
- Lichtwark, Alfred (1892)1905: Makartbouquet und Blumenstrauß. 2. Aufl. 60 S. Berlin: Bruno Cassirer.
- Lichtwark, Alfred 1909: Park- und Gartenstudien. 122 S. Berlin, Bruno Cassirer Verlag.
- Lorberg, Frank (2002): Die ewige Wiederkehr des Nutzungsschadens in der Grünplanung. In: Stadt+Grün, H. 1/2002. Hannover. S. 18-21.
- Lorberg, Frank (2007): Metaphern und Metamorphosen der Landschaft. Die Funktion von Leitbildern in der Landespflege. Notizbuch der Kasseler Schule. Kassel: AG Freiraum und Vegetation.
- Lorberg, Frank (2011): Werden und Vergehen von Bildern. In: Naturschutz im Wandel. Hg. Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie. Schriftenreihe der TLUG, Nr. 94. Jena. S. 19-39.
- Lorberg, Frank (2012): Identitätskonzepte im geschichtlichen Wandel. Eigenart und Lesbarkeit von Freiräumen. In: Eigenart der Landschaft. Hrg. Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie. Schriftenreihe der TLUG, Nr. 103. Jena. S. 63-77.
- Lorberg, Frank (2017): Lesbarkeit und Aneignung von Freiräumen. In: Aneignung urbaner Freiräume. Ein Diskurs über städtischen Raum. Hg. Thomas E. Hauck, Stefanie Hennecke und Stefan Körner. Bielefeld: Transcript (Urban Studies). S. 23–46.
- Neef, Ernst (1950): Landesplanung und geographische Forschung. In: Bericht zur deutschen Landeskunde 6. Neuwied. S. 310-332.

- Nohl, Werner (1984): Städtischer Freiraum und Reproduktion der Arbeitskraft. Einführung in eine arbeitnehmerorientierte Freiraumplanung. München: IMU Institut.
- Piechocki, Reinhard (2010): Landschaft, Heimat, Wildnis. Schutz der Natur - aber welcher und warum? München: Beck Verlag.
- Piepmeier, Reiner (1980): Das Ende der ästhetischen Kategorie 'Landschaft'. Zu einem Aspekt neuzeitlichen Naturverhältnisses In: Westfälische Forschungen, H. 30. S. 8-46.
- Prominski, Martin (2004): Landschaft entwerfen. Zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur. Berlin: Reimer.
- Prominski, Martin; Maass, Malte; Funke, Linda (2014): Urbane Natur gestalten. Entwurfsperspektiven zur Verbindung von Naturschutz und Freiraumnutzung. Basel: Birkhäuser.
- Protze, Käthe (1998): Stadt der Wahl der Wege. Literaturbericht zur Zusammenfassung und Auswertung vorhandener Studien aus dem Planungsbereich hinsichtlich ihrer Vorschläge zur Planung einer ‚Stadt der Wahl der Wege‘. Endbericht. Im Auftrag des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Verkehr Wien. Unveröffentlichtes Manuskript, Bremen.
- Protze, Käthe; Theiling, Christoph (2000): Lebenswerte Stadtquartiere. Lehren aus der Stadt- und Verkehrsplanung für Städte von morgen. Gutachten. Bonn, Wirtschafts- und Sozialpolitisches Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Reckwitz, Andreas (2012): Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess der gesellschaftlichen Ästhetisierung. Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, Andreas (2020): Singularitäten. Berlin: Suhrkamp.
- Ritter, Joachim. (1963): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft; in: ders. Subjektivität. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989. S. 141-163.
- Sarasin, Philipp (2006): Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Siedentop, Stefan (2015): Suburbane Räume unter Anpassungsdruck – Ein deutsch-amerikanischer Vergleich. In: Refitting Suburbia. Erneuerung der Stadt des 20. Jahrhunderts in Deutschland und den USA. Hg. Jessen, J.; Roost, F.. Berlin: Jovis. S. 23-42.

- Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. 3. Aufl. Basel: Birkhäuser 2013.
- Sukopp, Herbert (1990): Stadtökologie. Das Beispiel Berlin. Berlin: Reimer.
- Tessin, Wulf (2011): Freiraum und Verhalten. Soziologische Aspekte der Nutzung und Planung städtischer Freiräume. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=753020>
- Trepl, Ludwig (2012): Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung. Bielefeld: Transcript.
- Veyne, Paul (1992): Foucault. Die Revolutionierung der Geschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Walzer, Michael. (1983): Sphären der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Fischer 1998.
- Wittig, Rüdiger (2012): Geobotanik. Bern: Haupt Verlag.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Lage von Hamburg und Neuallermöhe sowie der geplanten Siedlungserweiterung Oberbillwerder mit rot markierten Bahnhöfen. (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).
- Abb. 2: Übersicht zu Neuallermöhe und der geplanten Siedlungserweiterung Oberbillwerder (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).
- Abb. 3: Neuallermöhe-Ost (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).
- Abb. 4: Ansichten aus Neuallermöhe-Ost (Fotos: Frank Lorberg).
- Abb. 5: Innenhof mit Spielverbot in Neuallermöhe-Ost (Foto: Frank Lorberg).
- Abb. 6: Neuallermöhe-West in den 1990ern geplant und in zwei Bauabschnitten bis Anfang der 2000er Jahre ausgeführt (Kartengrundlage: OpenTopoMaps).
- Abb. 7: Ansichten aus Neuallermöhe-West (Fotos: Frank Lorberg und Florian Bellin-Harder).
- Abb. 8: Flieder als Schutzpflanzung für private Gärten in einem öffentlich zugänglichen Innenhof und an einem öffentlichen Freiraum (Fotos: Florian Bellin-Harder).
- Abb. 9: Planung zu Oberbillwerder (Kartengrundlage: Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a). Bildrechte bei IBA Hamburg GmbH und ADEPT mit Karres + Brands und Transsolar Energietechnik. Öffentlich zugängliche Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/?dl_id=72
- Abb. 10: Gebäudetypen und Varianten nach dem Masterplan Oberbillwerder (Hamburg 2019a). Bildrechte bei IBA Hamburg GmbH und ADEPT mit Karres + Brands und Transsolar Energietechnik. Öffentlich zugängliche Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/?dl_id=72
- Abb. 11: Geplante Baustruktur für Oberbillwerder und Lage der Mobility Hubs (Abbildungen aus Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a). Bildrechte bei IBA Hamburg GmbH und ADEPT mit Karres + Brands und Transsolar Energietechnik. Öffentlich zugängliche Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/?dl_id=72
- Abb. 12: Freiraumsituationen und -elemente für Oberbillwerder (Abbildungen aus Masterplan Oberbillwerder; Hamburg 2019a). Bildrechte bei IBA Hamburg GmbH und ADEPT mit Karres + Brands und Transsolar Energietechnik. Öffentlich zugängliche Internet-Quelle (Webzugriff 12.09.2022): http://www.oberbillwerder-hamburg.de/?dl_id=72